









... nur deshalb Mitglied der Gewerkschaft geworden sein, weil ihm so Gelegenheit zu ständiger Arbeit geboten war. Er wie die beiden anderen Angeklagten sind beschuldigt, sich gelegentlich eines Ausfluges an Pfingsten an einem sozialdemokratischen Auszug beteiligt und sich in dem Lokal, wo die anschließende Unterhaltung stattfand, aufgehalten zu haben. Er gibt zu, daß ihm das diesbezügliche Verbot bekannt gewesen ist und behauptet, nur zufällig in das Lokal gekommen zu sein. Dittmann will gleichfalls ohne bestimmte Absicht das Lokal betreten haben. Er gibt an, er sei nur etwa eine halbe Stunde in dem Saal, in welchem sich übrigens noch circa 25 Soldaten aller Waffengattungen befunden haben sollen, verweilt zu haben. Der Kompaniechef stellte den Angeklagten ein sehr altnistiges Zeugnis aus und erklärte, er glaube namentlich bezüglich des Angeklagten Dittmann nicht, daß dieser sozialdemokratischen Ansichten zugänglich sei. Der Schutzmann, der Anzeige erstattet hatte, deponierte, er habe tatsächlich in dem Zuge massenhaft Soldaten gesehen, er sei anfänglich der Meinung gewesen, die Soldaten würden von der den Zug begleitenden Menge mitgerissen, sie seien aber sofort in den Saal eingetreten. Auf Grund der Zeugenaussagen mußte die Anklage gegen Jehlhardt fallen gelassen werden; Dittmann und Peterien wurden wegen bewußten Ungehorsams zu je zehn Tagen Mittelarrest verurteilt. Der Vertreter der Anklage wies darauf hin, daß, wenn es auch nicht sicher erscheine, ob die Angeklagten absichtlich das Lokal betreten haben, sie die Grenze der Straflosigkeit dadurch überschritten hätten, daß sie den Saal nicht verlassen, als sie sich über die Natur der dort stattfindenden Veranstaltung klar geworden waren. — Ob die Verurteilung nun lebenslänglich gegen den sozialdemokratischen Bagillus gefestigt ist?

**Die kämpfenden Geistlichen auf der Kanzel.** Wie der „B. V. C.“ zuverlässig mitteilt, hat in der Außentirche der orthodoxen Kollege des Pfarrers Kraay, Oberprediger Pizmann, die Gelegenheit benutzt, sich in seiner Predigt über die Angelegenheit der sozialdemokratischen Störung durch die Offiziere auszulassen. Er hat sich dabei gegen Pastor Kraay gewandt und von Wiesen gesprochen, die er aus dem Offizierkorps erhalten hatte, in denen das Verhalten der Offiziere gebilligt wurde.

Ein erbauliches Bild, wenn ein Pfaff von der Kanzel gegen den andern wütet.

**Abgesetzter katholischer Pfarrer.** Der Stadtpfarrer von Feuerstein in Weidhof hat eine Schrift: „Sozialdemokratie und Weltgericht“ verfaßt, in der er sich angeblich zu den Anschauungen der Sozialdemokratie bekennt und die katholische Kirche heftig bekämpft. Feuerstein ist infolgedessen seiner Stellung enthoben worden. — Aus eignen Quellen liegt uns dazu eine Meldung noch nicht vor.

**In Baden ist für zwei Reichstagswahlkreise ein schwarzblauer Austauschgeschäft schon für den ersten Wahlgang geplant.** Die agrar-demagogische „Deutsche Tageszeitung“ berichtet darüber:

„Im badischen Reichstagswahlkreise Lahe wollen die Konservativen gleich bei der Hauptwahl für den Zentrumskandidaten, den jetzigen Vertreter des Kreises, Abgeordneten Lehmann, eintreten. Dagegen gedenkt das Zentrum in Böhren-Wülheim auf eine eigene Kandidatur zugunsten der rechts stehenden Parteien zu verzichten.“

Natürlich wird man selbst da die Erstlings eines schwarzblauen Blocks zu bestreiten versuchen. Wie es bei uns ja auch geschieht, trotzdem die Klerikalen im ersten Wahlgang für Nichts und Seydebrand eintreten.

**Antisemitische Mittelstandsfreundschaft.** Die Zeitschrift „Allgemeine Hotel-Rundschau“ hatte eine Rundfrage veranstaltet, wie sich die Parteien des Reichstages zur Errichtung von Gastwirtschaften verhalten. Herr Liebermann v. Sonnenberg hat es auf eine höfliche Anfrage hin für passend erachtet, im Namen seiner Fraktion mitzuteilen:

... daß bekanntlich der „Reichstag in die Ferien gegangen“ ist, und er es nicht für nötig hält, etwa seine politischen Freunde durch ein Rundschreiben über die Schaffung von Gastwirtschaften zu befragen! Es gibt ja Leute, die das Bedürfnis haben, über ungelagte Windbeuteln zu gaderen, daß sie nicht in Verlegenheit kommen, auch wenn sie uns mit solchen Antlügen in Ruhe lassen.“

Die „Allgemeine Hotel-Rundschau“ fordert die Wirte auf, überall, wo ein Kandidat der Wirtschaftlichen Vereinigung auftritt, sich dieses Schreibens zu erinnern. — Die Antisemiten machen bekanntlich bei den Wahlen ganz besonders in Mittelstandsfreundschaft.

**Drohende Fleischnot.** Eine offenbar agrarische Korrespondenz erinnert daran, daß der Vorsitzende des Bundes der Landwirte, Roscher, schon im März einen Viehmangel und damit verbundene Fleischnot angekündigt habe, wenn die Maul- und Klauenseuche weiter um sich greife. Damals waren nach amtlicher Zählung 8513 Höfe verheult. Am 1. Juli aber waren schon 20 795 Höfe verheult. Die schärfsten Maßnahmen gegen die Seuche seien bisher ohne nennentlichen Erfolg geblieben. Seit dem 1. Juli 1910 sei die Seuche rapid gewachsen, damals seien erst 124 Höfe verheult gewesen. Das Landwirtschaftsministerium stehe dieser Entwicklung mit Bedauern gegenüber, da die Folgen der Seuche in erster Linie eine Verminderung der Weidewirtschaft und Nachschub bedeute, die natürlich einen Fleischmangel zur Folge haben müsse. — Die „Germania“ befürchtet, daß durch die Maul- und Klauenseuche weiter verbreitet werden könnte und verlangt Wintermanöver, wozu der zweite Jahrgang der aktiven Soldaten einberufen werden möge, die man dafür früher entlassen könne.

Natürlich wird von der agrarischen Presse diese auffällige Einbeziehung der Maul- und Klauenseuche weidlich gegen die Einfuhr ausländischen Viehes und Fleisches ausgenutzt. Es wird behauptet, daß die jetzige Seuche aus Rußland eingeschleppt worden sei, und daß nur durch die strengsten Maßregeln Unstighin solche Verheerung ferngehalten werden könne.

**„Vaterländische“ Arbeitervereine.** Von echt reichsverbandlichem Geist befeelt sind die unter dem Patronat des Reichsverbandes, vertreten durch den General v. Seckow, geschaffenen „vaterländischen“ Arbeitervereine. Weil diese merkwürdigen Vereine aus sich heraus nicht vorwärts kommen können, ist ein besonderer Förderungsausschuß unter dem Vorsitz des reichsverbandlichen Generals v. Loebell geschaffen worden, dem auch die bedeutendsten Parlamentarier: Abg. Rieseberg (Ant.), Abg. Sauter (Potsdam (Konf.)) und Abg. Dr. Goets (Hail.) angehören.

Nach seinem Jahresbericht für 1910 hat dieser Ausschuß 41 851 Mk. für seine Zwecke zusammengebracht und davon ein Bureau unterhalten, eine Setzungs- und Druckerei veranlaßt, Arbeitervereine unterstützt, neue vaterländische Vereine gegründet und die Zeitschrift „Deutsche Treue“ herausgegeben. Für die Jahre 1911 und 1912 hat dem Förderungsausschuß je 15 000 Mark wieder in Aussicht gestellt, um weitere nationale Arbeitervereine einzurichten. Im Jahre 1910 sind laut Jahresbericht 60 neue nationale Arbeitervereine begründet worden.

Diese Organisationen lassen also den Interessierten ziemlich viel Geld schenken, das man nicht erspart, was die gültigen Sonderverordnungen der Reichsregierung. Arbeitervereine sind in Altensachsen als Mitglieder an: hohe Staatsbeamte, Abgeordnete, Kaufleute, Dannebergmeister, Lehrer, ein Schuldirektor usw. So leben diese „Arbeitervereine“ aus.

**Schnapsausfluß hervorgehen.** In Bonn war von neuem ein Ausfluß von Schnaps am Morgen vor 8 Uhr aufzuheben, wenn es der Ortsbehörde um ein Gutachten ersuchte Panbelsam er erklärte sich nur für Ausnahmen zugunsten der Wirtshauswirten gegenüber den Gastgebern. Sie erklärte weiter: Soll das Verbot dazu dienen, dem Schnapskonsum der Arbeiter in energischer Weise zu steuern, so müssen die Ausnahmen auf das geringste Maß beschränkt werden, und es muß auf das schärfste darauf geachtet werden, daß die Befugnisse auch wirklich zur Durchführung gelangt, und nicht einzelne Wirte und Händler zu Ungunsten der übrigen das Verbot zu übertreten vermögen.

**Polnische Kandidatur in Düsseldorf.** Eine Polen-Versammlung in Düsseldorf hat am Sonntag die Aufstellung eines eigenen Kandidaten für die Erziehung zum Reichstage beschlossen. Nominiert wurde der Schriftsteller Dr. Chociszewski aus Posen. Sonach werden in Düsseldorf, wo die Liberalen eine Stichwahl im ersten Gange inszenieren wollten, nicht weniger als sechs Kandidaten auftreten: ein Zentrumsmann, ein Sozialdemokrat, ein bürgerlicher Demokrat, ein Konservativer, ein Christlichsozialer und ein Pole.

### Ausland.

**Die Abstimmung über die österreichische Fleischversorgung.** Bei der Abstimmung über die Anträge des Feuerungsausschusses wurde der erste Teil des Antrages, betreffend die unbeschränkte Einfuhr österreichischen Fleisches in namentlicher Abstimmung mit 251 gegen 174 Stimmen abgelehnt. Eine von dem Abgeordneten Stöckl eingebrachte Resolution, die die Regierung auffordert, alles aufzubieten, damit österreichisches Fleisch nach Maßgabe des Bedarfs eingeführt werde, wird unter Feststellung des Stimmenverhältnisses mit 191 gegen 182 Stimmen abgelehnt. (Entwärtungsfrage bei den Sozialdemokraten, großer Lärm im Hause.) Der Präsident teilte mit, daß er namentlich abstimmen lasse. (Widerstand bei den tschechischen Abgeordneten.) Da der Lärm sich nicht legte, unterbrach der Präsident um 1 Uhr die Sitzung, um mit den Obmannern zu konferieren.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung wurde von einer Wiederholung der Abstimmung über den Antrag Stöckl Abstand genommen. Hierauf wurde der zweite Teil des Antrages, wonach Serbien gegen angemessene Zugeländnisse Fleischzufuhr im größten Maße gestattet wird, mit 208 gegen 197 Stimmen angenommen, dagegen die Befestigung der Einfuhr lebenden Viehes abgelehnt. Sodann wurde der sozialdemokratische Antrag auf Erhebung der Ministeranklage gegen die frühere Regierung Wienert in Verhandlung gezogen.

Das Abgeordnetenhaus lehnte, wie zu erwarten war, den Antrag auf Erhebung einer Ministeranklage gegen das frühere Kabinett wegen Erlasses von Noiverordnungen ab. Das Haus nahm hierauf den Handelsvertrag mit Montenegro an und ermächtigte die Regierung, einen provisorischen Handelsvertrag mit Portugal abzuschließen und nahm dann den mittags infolge eines Irrtums abgelehnten Resolutionsantrag Stöckl betreffend die Einfuhr von Fleisch nach einem Kompromißantrag an. Das Haus nahm sodann eine Reihe von Notstandsankträgen an und beendigte die Debatte über die Drohobyczer Dringlichkeitsanträge. Hierbei gelangte der vom Obmann des Polenklubs gestellte Antrag zur Annahme, daß die Regierung eine strenge Untersuchung einleiten, die Schuldigen bestrafen, die Opfer und deren Familien entschädigen und dem Hause baldigst einen Bericht erstatten solle. Die übrigen sieben Dringlichkeitsanträge, worin Einleitung einer parlamentarischen Untersuchungskommission verlangt wird, wurden abgelehnt. Damit war das Arbeitspensum der Session erschöpft. Das Haus trat seine Ferien an.

**Eine Wahlrechtsdemonstration in Budapest.** Sonntag nachmittag fand in Budapest eine von der Liga für das allgemeine Wahlrecht einberufene Volksversammlung statt. Nachher zogen die Teilnehmer demonstrierend nach der Rakocz-Strasse. Als sie der Aufzählung der Polizei, auseinanderzugehen, nicht Folge leisteten, zog diese blank und trieb die Menge auseinander, wobei einige Personen leicht verletzt wurden.

**In Zusammenstößen zwischen Denkschriftkatholen und Sozialdemokraten** kam es in Zaim bei der Grundsteinlegung des neuen sozialdemokratischen Arbeiterheims. Zwanzig Personen wurden durch Steinwürfe und Stockhiebe verletzt.

**Die Wirren in Ost.** Der Präsident von Ost ist in seinen Palast geflüchtet und magt ihn nicht mehr zu verlassen, da er Verdräts in eigenen Lager fürchtet. Die Insurgenten werden morgen in aller Ordnung einmarschieren.

**Eine Einschränkung der Parliamentsgewalt in China.** Die Brüsseler „Agence d'Extreme-Orient“ gibt Kenntnis von einem kaiserlichen Erlaß, der für das Parlament (die beratende Nationalversammlung) eine Reihe von Änderungen der Geschäftsordnung einführt, die die Kraft des Parlamentes gegenüber der Regierung stark abschwächen.

Ein Artikel sieht vor, daß die Beauftragten ihre Gouverneur und Vizekönig vor der Nationalversammlung anklagen können. Dieser Artikel wird abgelehnt. Wie die „Agence“ sagt, ist hiermit der Nationalversammlung ein Interdiktionsrecht genommen worden, aber es fällt hiermit auch die Ursache ständiger Agitationen hinweg. Auch wurde der Nationalversammlung das Recht genommen, eine außerordentliche Sitzung einzuberufen. In Zukunft kann das nur durch kaiserlichen Erlaß geschehen. Die wichtigste Einschränkung der Machtbefugnis der Kammer zugunsten der Regierung besteht darin, daß nicht wie früher die Unannehmlichkeit von zwei Dritteln der Mitglieder, sondern schon die Hälfte genügen soll, um das Haus beschlußfähig zu machen. Die Hälfte der Mitglieder wird durch die Regierung ernannt, die andere durch die Provinzen, also durch das Volk. Wenn die Volksdelegierten die Versammlung verlassen, so könne die Regierung den Gesetzesvorschlag ruhig dennoch zur Abstimmung bringen. Die Versammlung ist also hiermit vollständig an die Regierung ausgeliefert. Eine weitere Bestimmung gab der Versammlung das Recht, Änderungen der Tagesordnung selbständig vorzunehmen. Es soll in Zukunft hierfür die Zustimmung des kompetenten Ministers nötig sein.

Diese Änderungen rufen in Peking große Sensation hervor und werden lebhaft erörtert.

### Parteiangelegenheiten.

**Fris Düssel ist!** Am Sonntag, nachmittags um 3 Uhr, verstarb, allen unerwartet, Genosse Fris Düssel, seit Januar d. J. Mitglied der Redaktion des sozialdemokratischen Pressebureau. Der Verstorbene hat nur ein Alter von 34 Jahren erreicht. In jungen Jahren schon kam er zur Partei. Er war Lehrer in Bremen, kam dort mit der Partei in Berührung und bald gab er sich dem sozialdemokratischen Kampf an. Er war für die großen Ziele des Sozialismus, für die Befreiung der Armen und Bedrückten. Mehr noch wie heute war es in früherer Zeit einem sozialen Lehrer unmöglich, sich als Sozialdemokrat zu betätigen und als Lehrer weiter zu arbeiten. Er quittierte den Bremer Schuldienst und ging als deutscher

Lehrer an eine Schule nach Neapel, die dort von der deutschen Kolonie unterhalten wird. Einige Jahre war er in Italien tätig, dann trat er als Redakteur in die „Deutsches Volkst.“ ein, der er volle acht Jahre angehört hat. Nun erst in dieser unabhängigen Stellung konnte er seine Talente, seinen Eifer und sein starkes Pflichtgefühl voll in den Dienst der Sozialdemokratie stellen. Unablässig war er tätig, nicht nur in der Redaktion als Verfasser unserer politischen Ziele, sondern auch draußen in den Versammlungen, in Lehrkursen bei der Jugend und überall, wo es galt, die Sache der Arbeiterklasse zu vertreten. Besonders der Dresdener Jugend, der er nicht nur Lehrer, sondern auch Freund und Berater war, hing mit Begeisterung an ihm. Mit Beginn des Jahres 1911 siedelte er nach Berlin über, um in die Redaktion des Pressebureau einzutreten. Nur kurze Zeit war ihm vergönnt, an dieser Stelle zu wirken. Ein zunehmendes Nervenleiden warf ihn vor fünf Wochen aufs Krankenlager, von dem er sich nicht mehr erheben sollte. In den letzten Tagen stellen sich unerwartet heftige Verschlimmerungen ein, am Sonntag nachmittag 3 Uhr verschied er. Seine näheren Kollegen und alle, die ihn kannten, werden ihm als treuer Parteigenosse immer ein ehrendes Andenken bewahren.

**Der sozialdemokratische Verein für den Reichstagswahlkreis Augsburg-Verlainen** hielt am 28. Juli seine Jahresversammlung ab. Der Mitgliederstand ist von 1680 auf 1902 gestiegen. In gleich günstiger Weise haben sich die Kostenverhältnisse entwickelt; der Kassenbestand liegt in einem Jahre von rund 600 auf 3200 Mk., trotz der Ausgaben für eine im Berichtsjahre stattgefundenen Gemeindevahl. Auch die Entwicklung der im abgelaufenen Geschäftsjahre durch die Partei übernommenen Druckerei und die Ausbreitung der Parteipresse kann als befriedigend bezeichnet werden.

**Auf der Generalversammlung des 17. hannoverschen Wahlkreises** (Harburg-Wilhelmsburg-Rothenburg) erstattete der Parteisekretär C. Müller-Harburg den Jahresbericht, dem wir entnehmen, daß die Mitgliederzahl von 4700 auf 6085 gestiegen ist. Das „Volkst.“ hat über 10 000 Abonnenten; an Strafen und Gerichtskosten in 8 Prozessen wurden in den letzten 1 1/2 Jahren 2682.45 Mk. an die Gerichtskasse abgeführt. Beim Parteivorstand in Berlin soll beantragt werden, den 17. hannoverschen Wahlkreis vom Bezirk „Nordwest“ (Bremen) abzutrennen und Hamburg anzugliedern.

### Arbeiterbewegung.

**Achtung, Elektromonteur!** Die Kölner Elektromonteur beschlossen in einer überfüllten Versammlung, am Dienstag, den 2. August bei allen Kölner elektrischen Installationsfirmen, die den eingereichten Tarif nicht anerkennen, in den Streik zu treten. Die Vereinarbeitung der Firmen lehnte eine Verhandlung mit dem Organisationsrat der Elektromonteur, dem Deutschen Metallarbeiter-Verband, strikte ab. Um den Arbeitern aber das Wohlwollen der Firmen zu zeigen, wurde seitens der Vereinarbeitung eine sogenannte „Arbeits- und Lohnordnung“ ausgearbeitet, die jede Firma mit ihren Arbeitern vereinbaren soll. Wie diese „Lohnordnung“ aussieht, zeigt § 2 zur Genüge; es heißt da: „Die Stundenlöhne für selbständige Monteur, Werkstatzarbeiter (gelernte Handwerker) und Hilfsmonteur sollen nach den Leistungen und in ausreichender Höhe erfolgen.“

Was ist wohl nach Ansicht der Unternehmer nicht alles eine ausreichende Höhe! Auf eine derartige „Lohnordnung“ können sich die Arbeiter nicht einlassen und so treter denn die Kölner Elektromonteur zum ersten Male in einen großen Kampf ein. Da die Organisation der Elektromonteur eine gute ist, kann man erwarten, daß, wenn Arbeitswillige ferngehalten werden, der Kampf mit einem Erfolg für die Arbeiter beendet wird. Zugug muß deshalb strikte ferngehalten werden! Deutscher Metallarbeiter-Verband Verwaltung Köln a. Rh.

**Aussperrung.** Der Verband der Leipziger Metallindustriellen hat beschlossen, zur Unterstützung der Metallwarenfabriken, in denen gestreikt wird, die schon bestehende Aussperrung der Metallarbeiter zu erweitern und am Sonnabend, den 6. August, 60 Proz. der in den Leipziger Verbandsbetrieben beschäftigten Metallarbeiter auszusperrn. Die Aussperrung würde etwa 10 000 Metallarbeiter treffen. Natürlich ist es eine verheißene Hoffnung der Metallindustriellen, durch diese Androhung die Ausständigen wandern zu machen. Die Leipziger Metallarbeiter sehen den kommenden Dingen mit Ruhe entgegen.

**Zur norwegischen Massenaußsperrung.** Der Staatsminister Konow hatte am Donnerstag die Vorsitzenden der Arbeitgeber-Organisationen zu einer Konferenz eingeladen, die im Stortinggebäude stattfand. Ueber das Resultat liegt noch keine Mitteilung vor, es ist jedoch bereits eine neue Sitzung anberaumt. Die Gemeinden suchen immer mehr dafür zu sorgen, daß die Aussperrten Arbeit und Verdienst erhalten. Unter andern hat jetzt zum Beispiel die Stadt Lilleström 3000 Kronen, und die dortige Bezirksverwaltung 7600 Kronen, also zusammen 10 500 Kronen für Extrararbeiten zur Beschäftigung der Aussperrten bewilligt. In Eidsvoll soll ein großes kommunales Wasserwerk gebaut werden. Man strebt von vielen Seiten danach, daß die Arbeiter privaten Unternehmen übergeben werden, aber nur sollen sie in eigener Regie ausgeführt werden, und wenn die Aussperrung noch länger dauert, will man die Arbeiter sofort in Angriff nehmen, um den Aussperrten Verdienst zu schaffen. — Die „Frst. Ztg.“ erhielt aus Christiana, 28. Juli, folgenden Depesche: Die von der Regierung eingeleiteten Schritte führten zur Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen den beiden Organisationen wegen Beilegung des Arbeitskonfliktes. Die heutige außerordentliche Generalversammlung des Arbeitgeberverbandes ermächtigte die Zeitung, eventuell die Massenaußsperrung noch auszudehnen.

### Briefkasten.

**S. S. Bielefeld.** Ihre Frage ist in Nr. 174 vom Freitag, den 28. Juli, beantwortet.

**H. D., Soltau i. M.** Wir empfehlen gütliche Einigung unter den Parteien, da alle drei mitschuldig sind und es am besten die Lustigkeit fehlen ließen.

**O. B. J. 18.** Da das Kind gestorben ist, kann Ihnen nur der Lohn geplündet werden, den Sie über 23,96 Mark wöchentlich verdienen.

**H. M., Schweidnitz.** Quittungskarten, welche innerhalb zwei Jahren nicht umgetauscht werden und nicht mindestens mit 20 Markten beruht sind, sind verfallen. Wenn Sie wieder eine versicherungspflichtige Beschäftigung ausüben und 200 Markten gelebt haben, dann leben die früher verordneten Markten wieder auf und sind anrechnungsfähig. — Wenn die Pflanzstoffe dem § 75 des R.-V.-G. genügt und Zeit und Medizin gewährt, so brauchen Sie einer Ortskrankenkasse nicht anzugehören.

**H. S.** Das Krankengeld wird nicht als steuerpflichtiges Einkommen angerechnet. Die Reparaturkosten sind abzugsfähig.

**A. P., Bismarck.** Sie haben die Gerichtsbescheide zu zahlen.

**Karl H.** Die Rente kann nicht in Abzug gebracht werden. Wenn das Einkommen sich um mehr als ein Fünftel verringert, können Sie Ermäßigung der Steuer verlangen.

**H. 100 Breg.** Wenn Sie die Rente höher im voraus gezahlt haben, so müssen Sie das auch beim Rückzug tun.

**S. i. P.** Wenn beim Eintritt der Arbeit über Kündigung nichts vereinbart wurde, so tritt die gesetzliche Kündigung in Kraft und beide Teile, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sind daran gebunden.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Düssel. — Redaktion und Geschäftsstelle: Postfach 1. — Druck und Verlag: „Deutsches Volkst.“, No. 1. O. — Druck in Berlin. — Georg S. Schlegel.



**Veranstaltungen und Vereine.**

**Wentzen Oe. Kartenzug.** Donnerstag, den 8. August, Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftslokale, Goystraße Nr. 7. Da auf der Tagesordnung unter anderem Statutenänderung steht, sind außer Delegierte auch die Gemeindevorstände zu dieser Sitzung erwünscht.

**Glogau. Wahlverein.** Mittwoch, den 2. August, abends 8 Uhr, im Vereinslokale, Abrechnung der Unterkassierer. Bücher mitbringen. Besprechung über Neuorganisation der Bezirke und Übergabe an neue Bezirkskassierer.

**Glogau. Wahlverein.** Mittwoch, den 2. August, abends 8 Uhr, Sitzung der Wahlkommission.

**Gräbel, Kr. Vollenhain. Große öffentliche Volks-Versammlung** unter freiem Himmel Sonntag, den 6. August, Nachmittags 3 Uhr, im Garten des Stellenbesizers Herrn Hermann Adler. Tagesordnung: Die bevorstehende Reichstagswahl. Diskussion. Referent: Parteisekretär Schönwälder-Neurode.

**Girschberg. Gewerkschaftslokale.** Donnerstag, den 2. August, Abends 8 1/2 Uhr: Sitzung im Gasthof zum Kronprinz. Die Vorstehenden der Gewerkschaften sind hierzu eingeladen.

**Hahnau. Landbotenverteilung.** Sonntag, 6. August.

**Hahnau. Sozialdemokratischer Verein.** Montag, den 7. August, Abends 8 Uhr, in der „Hoffnung“ Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Bericht von der Kreis-Generalversammlung. Berichterstattung vom Tunder-Kursus. Verschließenes.

**Neustadt Oe. Wahlverein.** Sonnabend, 5. August, Mitgliederversammlung. Wichtige Tagesordnung. Vollständiges Erscheinen erforderlich.

**Tillendorf. Wahlverein.** Donnerstag, den 3. August: Mitgliederversammlung. Rege Beteiligung erwartet. Der Vorstand.

**Sommer-Theater (Lobichs Etabl.)**  
Gastspiel: **Max Marx „Meyers“**  
Schwank in drei Akten von Fritz Friedmann-Friedrich.  
Im Garten: **Gr. Konzert.**

**Viktoria-Theater**  
Die Wender'sche Revue  
**Bei uns in Breslau**  
Anfang 8, v. 7-8 Konzert.  
Bei schönem Wetter im Garten.  
Jeden Freitag:  
**Nichttraucher-Abend.**

**Skala**  
Sommer-Theater  
Nikolaistrasse 27.  
Täglich 8 1/2 Uhr:  
**Aus der Fabrik**  
(Das Fabrikmadel).

**Zeltgarten**  
Neue Spezialitäten  
u. a.  
Willy Meyrick, Gumenh.  
Les Carolis, Landwirtsgen.  
Schwestern Libelli, Erziehung- und Tanzlehrer.  
v. u. u. u.  
Entree 10 Pf.

**Palmengarten.**  
Neu  
**Mit-Heidelberg**  
Pauern-Trompeter-Korps  
Zum 1. Mal in Breslau.

Belangen Sie nur Reformbier aus der  
Breslauer Union Brauerei  
**Union-Biere** werden ihrer Selbstmüdigkeit  
: hier wegen bevorzugt.  
**Hohtabakhandlung**  
**Carl Rother & Rode**  
Breslau 1, Zimmer 26.  
Spezialität: 4571  
ff. alte Sumatra-Decken  
von tadellof. Brand in jed. Preislage.

Gutz, geliegt nur u. wenig gebrauchte  
**Möbel**  
Kettke n. Matratze u. Silber 25 u.  
Schrank 24 u. Tischplatte 35 u.  
Eisen- u. Kupfer-Einrichtungen  
von 200 u. ca. - Auslage gratis.  
Beschreibung ohne Verpflichtung erbeten.  
Alles spottbillig. Zeitlich gefast.  
**Max Giesel**  
Größtes Möbel-Kaufhaus  
der Provinz. Gute Sachen und zu  
70 Prozent billiger als in den  
Breslauer Geschäften.  
Brüderstraße 5, ptr. u. 1.

**Zurückgekehrt**  
**Dr. Hauptmann.**  
Zurückgekehrt 4008  
**Dr. Joseph Kaliski,**  
prakt. Arzt u. Kinderarzt  
Gräbschenerstr. 89.

Die gegen den Maurer  
**Wilhelm Riedel** gemachte  
Beschuldigung nehme ich mit dem  
Ausdruck des Bedauerns jurid.  
4008  
**Fr. Sylla, Maurer.**

**Pfänder-Auktion**  
7. August bis Nr. 75 900  
**C. Freundt**  
Münzstraße Nr. 2, I.

**Näherinnen**  
auf Zeug u. Lederhosen kann sich melden b.  
**Joseph Fuchs, Antonienstr. 1, I.**

**Sauberes Dienstmädchen**  
60-70 Taler Lohn, Heife-Verzinsung  
nicht Frau Damm, Blumenfabrik,  
Krausen b. Berlin. 4007

**Schweinefleisch**  
Haus Nr. 55, Schupp, Schuler, Reule  
65 Pfg. Rindfleisch zum Kochen 70-75,  
ohne Knochen 85-90 Pfg., Gehacktes,  
Zerhacktes, Leber- und Preßfleisch 70 Pfg.,  
Ausgeschnittenes 80, Speck 65, Kalbfleisch  
70-75, auch Rente und Niere, nur bei  
Fleischmeister **Robert Opitz**  
Trennigerstraße 18. 4009

**Setzfedern und fertige Betten.**  
BILLY  
Spez.: Brautausstattung.  
Preisliste gratis und franko.  
**Julius Immerlack**  
Bresl. Neufahrer 22/23.

Soeben in 2. Auflage  
erschienen:  
**Hermann Wendel**  
**Wie Fleischwucher!**  
**Wie Gottesgnadentum!**  
Wegen angeblicher  
Majestätsbeleidigung  
konfiszirt gewesen!  
Preis 10 Pf.  
Buchhandlung „Volkswacht“.

**Königsgrund** Lohse-Strasse 45/47.  
Dienstag: **Grosses Kränzchen**  
11 Uhr: Große Blumen-Polonaise. [4013] Touren- und Schiffsreisen.  
**Achtung! Achtung!**  
**Tabatarbeiter!**  
Donnerstag, den 3. August, abends 8 Uhr, findet im Saale  
des „Doppeler Schloßbräu“, Friedrich-Wilhelmstraße eine  
**Öffentliche Tabatarbeiter-Versammlung**  
statt.  
Tagesordnung: 1. Zweck und Einrichtungen der deutschen  
Gewerkschaften. Ref.: Fr. Gertrud Hanna, Berlin.  
2. Freie Aussprache.  
Zahlreiches Erscheinen unbedingt notwendig und Pflicht!  
4012 **Der Einberufer.**

**Konsum-Verein für Gottesberg u. Umgegend.**  
Wie bereits vor einigen Jahren, so beabsichtigen auch neue  
Produzenten und Milchhändler eine **Milchvereinbarung** durchzu-  
setzen. Teilweise wird schon 18-20 Pfg. für das Liter verlangt.  
Um sich gegen die Ausbeutung zu schützen, empfehlen wir unsere  
**Kondensierte Milch, Marke G E G**  
in Blechdosen einzuführen. Wir bürgen mit dieser Etikette für  
eine einwandfreie und durchaus gute bedürfnisreiche Milch, die sich  
sehr gut eingelagert hat. Wer sich gegen die neue Vereinbarung  
schließen will, der lehne die Milchhändler mit ihren erhöhten  
Preisen ab und führe die in untern 12 Verkaufsstellen erhältlich  
**Kondensierte G E G-Milch** ein.  
Eine energische Abwehr wird, wie vor 3 Jahren, den Sieg  
der Konsumenten herbeiführen. [4009] **Der Vorstand.**

**Bäckerei-Uebernahme.**  
Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich die  
**Bäckerei und Konditorei** des Herrn **Lebeck, Weinstraße 7,**  
künstlich übernommen habe. Mein Bestreben wird sein, durch  
Verarbeitung von nur bestem Rohmaterial, unter Beobachtung  
peinlichster Sauberkeit, eine schmackhafte Backware zu liefern.  
Auf Wunsch liefern Backware frei ins Haus.  
Sich einer geneigten Unterstützung empfehlend, zeichnet  
**Hermann Titze**  
Bäckerei und Konditorei  
Weinstraße 7. 4008  
Der Tarif des Bäcker- und Konditorenverbandes ist anerkannt.

**Günther & Otto**  
Rohtabakhandlung  
**Breslau, Reuschestrasse 51**  
(Nepoldpassage.)

**Eröffnung 1. August.**  
**Kaufhaus Hajek & Co.**  
Matthias-Strasse Nr. 110. 3884  
Reellste und billigste Bezugsquelle für  
**Kurz-, Weiss-, Wollwaren, Trikotagen,**  
**Glas, Porzellan, Emaille, Holz-, Bürsten-,**  
**Galanterie- und Spielwaren etc.**  
Am Eröffnungstage erhält jeder Käufer ein  
praktisches Geschenk.  
Bitte beachten Sie unsere Schaufenster  
und dann urteilen Sie.

Wir empfehlen:  
**W. Bölsche: Tierbuch, I. Band, illustriert**  
anstatt 3,50 Mk. **nur 1,70 Mk.**  
**W. Bölsche: Was ist die Natur?**  
anstatt 1,50 Mk. **nur 1 Mk.**  
**W. Bölsche: Aus der Schneegrube**  
anstatt 3 Mk. **nur 2 Mk.**  
Gute Remittenden-Exemplare.  
**Buchhandlung „Volkswacht“.**

**Bekanntmachungen**  
der **Rad-, Sport- und Gesangsvereine.**  
(In dieser Rubrik kostet die Zeile 30 Pfg.)  
**Roschwitz. Arbeiter-Radfahrer-Verein.** Sonntag, den  
6. August 1911, Sommerfest in Holzbechers Etablissement  
in Roschwitz. Gäste sind willkommen. 4002

Am 30. Juli, früh 4 Uhr, verschied nach sehr langem,  
schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden mein lieber Gatte,  
unser Vater, Schwieger- und Grossvater, Schwager, Onkel und  
Cousin, der frühere Zuschläger  
**Joseph Strusik**  
im besten Mannesalter von 49 Jahren 7 Monaten. 4001  
Um stillen Beileid bitten  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**  
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 2. August, nachmittags  
4 Uhr, vom Trauerhaus, Bärenstrasse 11, nach St. Georg statt.

Am 30. Juli verstarb unser Freund und Verbandskollege,  
der Zuschläger  
**Josef Strusik**  
im Alter von 48 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
**Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes (Verwaltung Breslau).**  
Beerdigung: Mittwoch, den 2. August, nachmittags 4 Uhr.  
Trauerhaus: Bärenstrasse 11. 4011

Am 30. Juli, abends 9 1/2 Uhr, verschied sanft nach langem,  
mit grosser Geduld ertragenem Leiden meines innigstgeliebten Frau,  
unsere gute Mutter, Tochter, Schwiegertochter und Schwester  
**Frau Martha Kuhnert geb. Tauber**  
im Alter von 28 Jahren 11 Monaten.  
Dies zeigt schmerz erfüllt im Namen der trauernden Hinter-  
bliebenen an  
Der tieftrauernde Gatte nebst zwei Kindern.  
Beerdigung: Mittwoch, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhaus,  
Bergstrasse 23, nach Gräbchen. 4016

Nach langem, schwerem Leiden verschied am 30. d. Mts.  
mein lieber Bruder, unser Schwager und Onkel, der Brenner  
**Karl Pascheke**  
im Alter von 43 Jahren.  
Leicht sei ihm die Erde!  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
**Sein trauernder Bruder**  
**Robert Pascheke nebst Familie.** 4900

**Die Gleichheit**  
(Frauenzeitung.)  
Alle 14 Tage erscheinend, Heft 10 Pfennige.

**Fortsetzung des Bezugsquellen-Verzeichnis**

**Waren- u. Kaufhäuser.**  
**Gebr. Barack** 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

**Basar** 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 91



## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 1. August.

### Geschichtskalender.

2. August.

1789 Aufhebung der Feudalrechte in Frankreich.

### Der Sozialdemokratische Verein Breslau

Am Montag Abend in einer Versammlung im Gewerkschaftshaus zum bevorstehenden Parteitag in Jena Stellung. Parteisekretär Müller hielt das einleitende Referat. Redner gedachte dabei unseres verstorbenen Genossen Singer, des bisherigen Vorsitzenden auf allen Parteitagen, den man diesmal schmerzlich vermissen wird. Der Geschäftsbericht des Vorstandes liegt zwar noch nicht vor, doch werde dieser ganz sicher wieder einen gewaltigen Aufschwung erkennen lassen, den Parteiorganisation und Parteipresse genommen haben. Gegen die polizeiliche Verfolgung der proletarischen Jugendbewegung wird der Parteitag entschiedene Stellung nehmen. In der elsass-lothringischen Frage hätte Redner gewünscht, daß bei der Abstimmung im Reichstage unsere Fraktion sich einheitlich verhalten hätte. Stand die Mehrheit auf dem Standpunkte, das Gesetz anzunehmen, dann sollten nicht einzelne Genossen Stimmenthaltung üben. Nie sollte unsere Fraktion nach außen ein Bild der Zerfahrenheit bieten, sondern stets einen einheitlichen Standpunkt bekunden. Ueber die Reichsverfassungsordnung wird der Parteitag der Empörung Ausdruck geben, die im Volke über dieses Nachwerk herrscht. Nach des Redners Meinung, hätte die Fraktion schärfere Mittel, wenn nötig das Mittel der Obstruktion anzuwenden müssen, um den Volkstheuer abzumenden, den dieses Gesetz darstellt. Den Höhepunkt des Parteitages werden die Verhandlungen über die bevorstehenden Reichstagswahlen bilden. Redner kann den Standpunkt nicht teilen, den Genossin Rosa Luxemburg in einem Artikel der „Leipziger Volkszeitung“ eingenommen hat. Wir haben durchaus keine übertriebenen Hoffnungen in Bezug auf die Wahlen und treiben auch keine bloße Wahlagitation, sondern lehren unsere grundsätzliche Stellung überall herbor. Unsere Wahlvorbereitungen sind auch keineswegs bereits auf ihrem Höhepunkte angelangt, so daß wir von einem vorzeitig eingeleiteten und zu früh erschöpfenden Wahlkampf auch nicht reden können. Andererseits gilt aber auch von den Reichstagswahlen das Wort Lassalles, daß man zur gegebenen Zeit alle Kräfte auf einen Punkt konzentrieren muß. Auf Kompromisse bei der Hauptwahl können wir uns nicht einlassen. Nach der ganzen Vergangenheit des Freitums können wir zu ihm kein Vertrauen haben. Gilt es aber bei den Stichwahlen einen Junter oder einen Schwarzen zu Falle zu bringen, dann werden wir das mit viel Freude tun. In der Maifeierfrage wünscht der Redner eine lebhaftere Propagierung der Arbeitsruhe. Die preussische Wahlrechtsfrage wird den Parteitag beim Punkt Reichstagswahlen mit beschäftigen und wird zum Ausdruck gebracht werden, daß es keine Ruhe geben kann, ehe diese Frage nicht in unserem Sinne gelöst ist. Dagegen ist es nicht nötig, daß die Preußenfrage einen besonderen Punkt der Tagesordnung bildet, vielmehr kommt es einem preussischen Parteitage zu, die genauen Richtlinien unseres weiteren Kampfes festzulegen. Redner hofft, daß der diesmalige Parteitag zu einem wirklichen Jena für das preussische Junkertum und das Zentrum werden wird, das den Zusammenbruch der schwarz-blauen Ära bedeutet.

In der Diskussion reicht Genosse Löbe folgenden Antrag ein:

Der Sozialdemokratische Verein Breslau beantragt, als besonderen Punkt auf die Tagesordnung des Parteitages zu setzen: **Die auswärtige Politik Deutschlands.**

Zur Begründung führte Genosse Löbe aus, daß anlässlich des Marokkoinflits zwei Anschauungen innerhalb unserer Partei hervorgetreten seien. Die einen brachten zum Ausdruck, man solle lediglich den Stoff abbrechen, der durch das neue Stadium der auswärtigen Politik auf die Wähler anzukommen versucht wird, um sie zu beeinflussen, die andere geht dahin, daß es der Ernst der Stunde erfordere, einmütig Protest zu erheben gegen den Krieg überhaupt. Diesen beiden Anschauungen kann auf dem Parteitag Rechnung getragen werden. Man kann den Stoff abbrechen und sich zugleich geschlossen gegen den Krieg erklären. Bei dem Notenwechsel, den die deutsche und französische Regierung anlässlich des Verlechs französischer Arbeiter in Berlin geschlossen hätten und wobei es sich handelte, ob die französischen Gewerkschaftler, die für die Sabotage eintraten, ausgewiesen werden sollten, habe es sich gezeigt, daß alles Trennende der Nationen zurückgetreten sei, weil es sich um eine Sache des Proletariats handelte. Der Notenwechsel beweise weiter, wie wichtig die Anschauungen des Proletariats bei der Regierung schon in Rechnung ständen. Die Situation ist für uns günstig und daher muß der Parteitag wachsam keine Feindschaft gegen den Imperialismus zum Ausdruck bringen. Raum für diesen Protest ist auf der Tagesordnung des Parteitages genug vorhanden, da bisher nur zwei Punkte von wichtiger Bedeutung, die Reichstagswahlen und die Reichsverfassungsordnung auf ihr verzeichnet sind.

Genosse Ziegler begründete folgenden Antrag:

Der Parteitag wolle beschließen, die Aufhebung des Beschlusses, welcher beiaat: „Daß Mitglieder, welche der freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften angehören, nicht Mitglied der Sozialdemokratischen Partei sein können“.

Ich gehörte lange der Freien Vereinigung an und kann sagen, daß sehr gute Köpfe durch den Parteitagbeschluss aus der Partei entfernt worden sind. Führer wie Rebel und Ledebour waren damals auch gegen den Beschlus. Die Freie Vereinigung steht auf dem Standpunkt der französischen Syndikalisten mit denen soeben in Berlin der Vöndersturm getauht wurde. Sie können also gar nicht so schlimm sein. Hebrigens sind wir gegen jedes Ausnahmegericht, und dieses Verhalten muß auch den Lokallisten gegenüber gelten.

Genosse Schiller begrüßt zunächst den Antrag Löbe und äußert sich dann kurz zur preussischen Wahlrechtsfrage. Müller sei im Irrtum, wenn er behaupte, daß diese Frage am besten auf einem preussischen Parteitage weiter zu behandeln sei. Sie ist eine Reichsfrage von größter Bedeutung geworden. Noch vor gar nicht langer Zeit habe es geheissen, daß die Demokratisierung Preußens, die preussische Wahlrechtsfrage eine der stärksten Lösungen im kommenden Reichstagswahlkampf sein müsse. Jetzt sei wieder alles stille und müde geworden. Es sei stille geworden, trotzdem die Scham uns erlassen müsse über die Frechheit, mit der das Junkerparlament unsere Abgeordneten behandelte und trotzdem, daß die Wähler ein freihetliches Wahlrecht bekommen hätten. Diese Empfindungen müßten stark auf dem deutschen Parteitag zum Ausdruck kommen. Zum Antrag Ziegler bemerkt der Redner, daß er dafür stimmen werde. Genossen deshebt aus der Partei auszuweichen, weil sie sich nicht zum zentralistischen Gewerkschaftsgedanken bekennen könnten, habe er schon immer für ungerecht gehalten. Gegenwärtig halte er dies noch für doppelt ungerecht, weil man es — wie die Stuttgarter Bürgerweiserfrage beweist — stillschweigend gestattet, daß führende Genossen, die recht weit nach rechts stehen, zeitweilig von prinzipiellen Parteibeschlüssen entbunden werden können. Ein solches Vorgehen mit zweierlei Maß könne er nicht mitmachen. — Dann begründete Genosse Schiller kurz folgenden Antrag, der eine große Lücke in unserer Agitationsliteratur ausfüllen soll.

„Der Sozialdemokratische Verein Breslau beantragt, vom Parteitag in Jena die Herausgabe einer populär gehaltenen Agitationschrift zu fordern, worin das Verhältnis der Sozialdemokratie zum landwirtschaftlichen Kleinbetrieb dargelegt wird. Eine solche kurz gefasste Schrift ist deshalb nötig, weil wir noch zahlreiche ländliche Agitationsdistrikte haben in denen neben den Landarbeitern auch die kleinen Bauern und Stellenbesitzer gewonnen werden müssen. Gerade diese beiden letzten Gruppen, die aus wirtschaftlichen Gründen viel mehr zu uns, den Volkspoliten, gehören, werden in Wahlgängen aber von den konservativen und liberalen Wortführern des kapitalistischen Großgrundbesitzes als dessen natürliche Bundesgenossen rekrutiert und dementsprechend gegen die Sozialdemokratie aufgebracht.“

Eine solche Schrift müßte neben einer überzeugenden Darstellung der schädlichen Wirkungen unserer Agrarpolitik auch für den ländlichen Kleinbetrieb eine kurze, klare Erläuterung unserer Programmforderung der Bodenverstaatlichung enthalten.“

Genosse Schramm preißt die frischen Morgenlände des Genossen Löbe. Wir müssen laut das Prinzip betonen, und ich bin erfreut, daß der Antrag Löbe eingereicht wurde. In der schwierigen Frage des Imperialismus muß Aufklärung geschaffen werden, zumal die auswärtige Politik der großen Masse ein Buch mit sieben Siegeln ist. Die Gewerkschaften haben vorbildlich gewirkt durch ihre Demonstration, nur muß auch der Parteitag reden. Auch das preussische Wahlrecht muß auf die Tagesordnung kommen. Der Antrag Schiller auf Schaffung einer Prophezie ist gut. Genosse kann ich den Antrag Ziegler unterstützen.

Genosse Schlich führte aus, er habe seine Freude, wenn die Anträge Löbe und Schiller angenommen würden. Etwas anderes sei es mit dem Antrag des Genossen Ziegler. Er will, daß Beschlüsse, die auf drei Parteitagen gefaßt worden sind, wieder aufgehoben werden. Dagegen muß ich mich mit aller Entschiedenheit wenden. Genosse Schlich verweist die betreffenden Parteitagbeschlüsse und bittet eindringlich, den Antrag Ziegler abzulehnen.

Genosse Datz ist erfreut über den Antrag Schiller. Neben unserem bisherigen Parteiprogramm brauchen wir noch bestimmt formulierte Geaenwartsforderungen für die Landwirtschaft. Unser Programm sagt zu wenig darüber, was wir in nächster Zeit tun wollen, um der kleinen Landwirten zu helfen. Dem Antrag Löbe könne man gleichfalls nur zustimmen. Wenn wir auch die gegenwärtige Kriegskomödie nicht ernst nehmen dürfen und es verkehrt sei, wenn die sozialdemokratische Presse dem abernen Geistes allzuviel Raum widmet, den wir zur Aufklärung über unsere innerpolitischen Angelegenheiten besser verwenden, so sei doch der Parteitag der rechte Ort, den Kriegsbefehlern Wissen zu lassen, welchen Standpunkt die Sozialdemokratie ihnen gegenüber einnimmt. Der Antrag Ziegler werde sicher keine Mehrheit auf dem Parteitag finden. Bei aller Gegnerschaft gegen die Lokallisten werde er indes den Antrag unterstützen. Die Partei habe es in der Hand, Leute, die gegen ihre Beschlüsse verstoßen oder sich sonstwie eines unolidarischen Verhaltens schuldig gemacht haben, auszuschließen, so daß es der generellen Fernhaltung von vornherein nicht bedarf.

Genosse Rabold bringt zum Ausdruck, daß die Tendenz des Antrages Ziegler sympatisch sei. Es müsse ein Weg geschaffen werden, der es ermöglicht, daß die lokalistischen Extremisten innerhalb der freien Gewerkschaften Maß fänden. Sonderorganisationen brauche man nicht, da diese der Arbeiterbewegung schaden. Schließlich hätten auch die Gewerkschaften einen Teil Schuld an der Lokallistenbewegung, weil sie den Zentralisationsgedanken oft zu sehr überpaunten und dabei keine Toleranz übten, sondern diejenigen gleich ausschließen, die gegen das Zentralisationsprinzip verstoßen. Genosse Rabold verbreitet sich weiter über die Maifeier und wünscht, daß auch darüber endlich mal ein klarer Beschluß gefaßt würde, der der Würde der Feiern keinen Abbruch tue. In ihrer heutigen Form sei die Maifeier zu verwerfen. Da solle man sie lieber ganz beseitigen und eine andere Demonstrationsform wählen, die nicht gerade auf den ersten Mai als Ruhetag Bezug hätte.

Genosse Löbe ist der Meinung, Schramm hätte sich schon lange über den frischen Morgenwind in Breslau freuen können, nicht erst heute. Denn wir haben schon zur Zeit der Langeweile eine Friedensdemonstration unter freiem Himmel mit Bernstein als Referenten abgehalten und sind in der Frage der Straßen demonstration, der Landtagswahlbeteiligung die ersten gewesen. Auch die grundsätzliche Aufklärung der Genossen lag uns stets am Herzen. Redner warnt vor der Annahme des Antrages Ziegler. Wenn vor Jahren der Ausschluß mancher Lokallisten eine Härte gewesen sei, so habe sich die Sache doch inzwischen dahin entwickelt, daß die Lokallisten reine Anarcho-Sozialisten geworden sind und gar keine Sozialdemokraten sein wollen. Sie lehnen die Wahlbeteiligung ab, ignorieren die preussische Wahlrechtsbewegung als Vorfrucht des Parlamentarismus und fallen jeder Parteiarbeit in die Arme. Es hieße die Geschlossenheit der deutschen Gewerkschaften gefährden und allen Schriftleitern einen Freibrief ausstellen, wenn wir jetzt den Antrag Ziegler annehmen.

Genosse Beizer polemisiert gegen die Genossen Schramm, Schiller und Rabold. Die Lokallisten arbeiten mit unfauberen Mitteln gegen die freien Gewerkschaften. Es darf nicht gegen den Zentralisationsgedanken gearbeitet werden, der sich so gut bewährt hat. Lehnen Sie den Antrag Ziegler ab, der nicht im Interesse unserer Partei liegt.

### Aus aller Welt.

Ueber juchende Zwigen eines Pisslages entnehmen wir Berliner Mättern folgende erschütternde Darstellung: In dem Hause Joachimsthaler Straße 39/40 wohnt seit etwa einem halben Jahre die 50 jährige verwitwete Frau Justizrat Rosa Müller, die in der vierten Etage eine Familienpension betreibt. Frau M. besitzt vier Kinder — drei Töchter und einen Sohn, von denen die beiden ältesten Mädchen im Alter von 23 und 21 Jahren etwa sächlich sind. Die 18 jährige Ruth war die Hauptstütze der Mutter. Der 14 jährige Sohn besuchte das Gymnasium.

Als am Sonntag die Familie in Gemeinschaft mit den Pensionären das Mittagessen eingenommen hatte, wurde Frau Justizrat Müller, als sie sich von ihrem Stuhle erheben wollte, plötzlich von einem Unwohlsein befallen und stürzte ohnmächtig zu Boden. Ein hinzugerufener Arzt, der in demselben Hause wohnt, stellte Sisslag fest und ordnete die Ueberführung der Erkrankten nach dem Krankenhaus an. Als der Krankenwagen vorgefahren war und man Frau M. in der Wohnung auf eine Tragbahre legen wollte, erlitt die Dame einen Herzschlag und starb in den Armen ihrer Tochter Ruth. Diese war über den plötzlichen schweren Verlust hilflos. Das Mädchen brach in lautes Weinen und Schreien aus und war nur mit Mühe von der Leiche der Mutter zu entfernen. Schließlich schien sich Ruth Müller etwas beruhigt zu haben und machte sich wieder mit der Verstorbene zu schaffen, während das Mädchen sich noch der Leiche begab. Plötzlich hörten die in dem Schlafstimmer weilenden Personen einen gelenden Aufschrei. Als sie in die Stube drangen, sahen sie, wie sich Ruth Müller auf das Fensterbrett schwang. Ehe die Erschrockenen Zuschauer der Szene zu Hilfe eilen konnten, stürzte sich das Mädchen kopfüber auf den gepflasterten Hof hinab, wo es mit zerquetschten Gliedern liegen blieb. Der Tod trat nach wenigen Augenblicken ein.

Unbeschreiblich war die Szene, die sich nun abspielte. Die beiden älteren Schwestern, die von der Leiche der Mutter zu her sah zur Unkenntlichkeit verpömmelten Schwester eilten, gebürdeten sich wie irrsinnig und konnten erst mit Gewalt in die Wohnung zurückgebracht werden. Hier erlitten die Mädchen einen Schockzustand und versuchten sich gemeinsam aus dem Fenster zu stürzen. Nur mit größter Mühe konnte dieses Vorhaben verhindert werden. Während die Leiche der Mutter in der Wohnung verblieb, wurde die der Tochter beschlaggenommen und nach dem Schwauf übergeführt. Der Sohn wurde von dem traurigen Ereignis telegraphisch benachrichtigt, und traf heute früh aus

einem Osterbade, wo er sich bei Verwandten aufhielt, in Berlin ein. Die drei Waisen fanden bei Verwandten Aufnahme.

Die Dige. Wenn die Ausgehung nicht trügen, so darf die unter der Dige leuzende Welt die Hoffnung hegen, daß der Kulminationsspunkt der Glutwelle überschritten ist und daß wir uns wieder auf dem Abhine zu extrahischen Temperaturen befinden. Das Berliner Wetterbureau erteilt hierzu folgende Auskunft: Im großen und ganzen ist die Dige etwas milder geworden. Die Temperaturen waren am Sonntag nicht ganz so hoch wie an den vorausgegangenen Tagen. Fast überall wurden indes doch noch 30 Grad Celsius überschritten. In der letzten Nacht hat es sich in Nord- und Mitteldeutschland ziemlich bedeutend abgekühlt, hauptsächlich weil die östlichen Winde sich verstärkt haben und eine bedeutendere Ausstrahlung des Erdbodens zur Folge gehabt haben. Gewitter sind nur in wenigen Orten, hauptsächlich im Rheingebiet, niedergegangen. Es ist anzunehmen, daß die Milderung der Dige jetzt anhält. Vielleicht nimmt die Abkühlung noch etwas zu. Ein durchgreifender Witterungsumschlag ist aber vor der Hand nicht zu erwarten.“

Aus Dresden wird gemeldet, daß mit Rücksicht auf die andauernd große Dige zum ersten Mal vom Polizeipräsidenten in Dresden das Baden in der freien Elbe erlaubt worden ist. Die Maßregel hängt zweifellos mit den schweren Ausbreitungen zusammen, die sich vor einigen Tagen am Colloer Elbeufer ereigneten, als ein Werdarm Sühnel mehrere Badende stiftete wollte. Sühnel wurde damals von der erregten Menge angegriffen und schwer mißhandelt.

Sieben Kinder durch Wespennisse verletzt. Durch einen ungewöhnlichen Unfall sind in Schöneberg bei Berlin sieben Kinder verletzt worden. Im Schöneberger Stadtpark tobten mehrere Knaben ein großes Wespennest auf. Die Kinder stachen mit einem langen Stoch in das Nest, als plötzlich Tausende von Wespen hervorströmten und sich wütend auf die Ruhesitzer stürzten. Die Kinder waren im Augenblick von Hunderten der gereizten Insekten bedeckt. Vor Schrecken und halb betäubt, warfen sie sich zu Boden. Einige Bienen erlitten hinzu, die die Kinder mit ihren kleidungsfähigen bedeckten und durch Aufweifen von Sand und Lehm die Wespen zu vertreiben suchten. Besonders schwer verletzt wurde das 1 1/2 jährige Mädchen Anna Feuer. Man brachte die verletzten Kinder zu einem in der Nähe wohnenden Arzt. Der Zustand der kleinen F. war jedoch bereits so bedenklich, daß das Mädchen im Automobil nach dem Schöneberger Krankenhaus geschafft werden mußte, wo es hoffnungslos darniederliegt. Die übrigen Verletzten, sechs Knaben, die zum Teil 20 bis 30 Stiche erlitten,

werden in den elterlichen Wohnungen behandelt. Die Schöneberger Feuerwehrlöschkommande mehrere Beamte mit Rauchhelmen und Schutzhandschuhen an die Unfallstelle, die das Nest mit Petroleum füllten und den nach Tausenden zählenden Wespennestern vernichteten.

Seiffager Bureaokratias! Man schreibt der „Frankfurter Zeitung“: Mein kleiner Enkel ist ein Eschmal, der vor Gelbeswert und selbst vor dem Bildnis der Germania keinen Respekt hat, sonst hätte er mir nicht vier Zehnennigmarken so zerissen, daß jede nur aus 5 bis 6 kleinen Stücken bestand. Ich legte die Einzel wieder schön zusammen und trug sie an den Postschalter. Darf ich die Marken so auf Briefen verwenden? Nein! Würden Sie mir sie umtauschen? Das würde ich gern tun, jagte der Schalterbeamte, der sich wie alle mit dem Publikum der Großstadt verkehrenden Jünger der Post freundlich und entgegenkommend zeigte, aber ich darf sie erst umtauschen, wenn der Betrag sich auf eine Mark beläuft. Das ist aber doch komisch, erwiderte ich. Ja, meinte der Beamte lächelnd, Sie müssen eben warten, bis Ihr Enkel wieder einmal Marken zerreißt. Well, sagte ich, um mir den Anschein eines Engländers zu geben, hier sind 60 Pf., dafür geben Sie mir sechs Zehnennigmarken, und mit hübenem Ris teilte ich sie alle sechs in zwei Hälften, legte sie zu den anderen vier zerrißenen mit den Worten: So, jetzt ist es gerade für eine Mark. Der Beamte lächelte höflich weiter, flehte die zehn zerrißenen Marken in ein Buch und gab mir zehn neue. Das hinter mir stehende Publikum jubelte vor Vergnügen, ich freute mich über den gesunden Ersatz, der Beamte war glücklich, daß er dem Publikum sein Entgegenkommen zu beweisen Gelegenheit gehabt hatte und wenn sich nun noch die Leier Ihrer geschätzten Zeitung darüber amüßigen, dann ist auf das klarste bewiesen, daß unverständliche bürokratische Verordnungen nicht dazu da sind, die Welt zu ärgern, sondern den Menschen eine Freude zu bereiten.

Ein reizendes Schulgeschichten trug sich kürzlich in einer schlesischen Dorfgemeinde zu. Der Lehrer bemerkte bei Beginn der Besangstunde, daß er das „Kolophonium“ in der Wohnung vergessen hatte. Er beauftragt einen Schüler, dasselbe zu holen und macht, um dem Jungen recht deutlich zu zeigen, was er zu holen habe, dabei Bewegungen, als ob er den Fiedelbogen freische. Der eifrige Schüler hatte aber auf dem Wege vom Schulhaus zur Wohnung des Lehrers natürlich das verhängnisvolle Wort „Kolophonium“ vergessen, will aber doch nicht unverschämter Sache zurückkehren. Kurz entschlossen spricht er zur Frau Lehrerin: „Ich soll da Wehesten holen, mit dem die Weige schopf gemacht wird!“ — Man muß sich halt zu helfen wissen.



In der Diskussion betätigt sich noch Genosse Zeigmann, der sich ebenfalls gegen den Antrag Siegler wendet. Es geht nunmehr ein Antrag auf Schluß der Debatte ein, der angenommen wird. In der Abstimmung werden die Anträge Lobe und Schiller einstimmig angenommen. Mit Majorität abgelehnt wird dagegen der Antrag des Genossen Siegler.

Genosse Weese empfiehlt nunmehr die Genossen Müller und Tiede als Delegierte zum Parteitag. Es sei bisher in Breslau üblich gewesen, neben einem Angestellten auch einen Mann aus der Werkstätte zu delegieren, davon möge man auch diesmal Gebrauch machen.

Es entspinnt sich nun eine längere Debatte, ob die Wahl der Delegierten durch eine Urwahl vorgenommen werden soll oder ob die Delegierten gleich in der Versammlung gewählt werden sollen. Nachdem ein Antrag auf Schluß der Debatte Annahme fand, wurde die Urwahl abgelehnt. Zur Wahl stehen außer den beiden schon genannten Genossen noch die Genossen Schiller und Schramm.

Während der Abstimmung spricht Genosse Scholich über zwei Ausschlagsanträge. Der Ausschluß des Genossen Nordige erledigt sich, da dieser die Instanzen nicht in Anspruch genommen hat, sondern vorher der Partei den Rücken kehrt. Den Ausschluß des Genossen Krawinkel konnte der Bezirksvorstand nicht zustimmen. Darüber entspinnt sich wiederum eine längere Debatte. Alle Redner wünschen den Ausschluß Krawinkels. Es wird daher zur nochmaligen Prüfung der Gründe ein Schiedsgericht tagen.

Inzwischen liegt auch das Wahlergebnis vor. Gewählt sind die Genossen Müller (111 Stimmen) und Tiede (110 Stimmen). Genosse Schiller erhielt 70 Stimmen, Genosse Schramm 50. Einige waren gesplittet.

Die Versammlung erreichte gegen 1/2 12 Uhr ihr Ende.

### In der Kunst- und Buchbinderei von Trelenberg, Gräbcher

Die gesamte Arbeiterschaft mit Ausnahme der Tischler und Maler in den Kusthand getreten. Teilhaft sind 154 Mann. Die Gründe, die dazu geführt haben, sind folgende: Seit dem Jahre 1904 besteht für das Breslauer Buchbindergewerbe ein Tarifverhältnis. Der Tarif war bis zum Jahre 1909 zwischen der Breslauer Schloßerinnung und dem deutschen Metallarbeiterverband abgeschlossen worden. Bis zu dieser Zeit gehörte auch die Firma Trelenberg der Schloßerinnung an. Im Jahre 1909 kam ein neuer Vertrag zustande, der aber nicht mehr mit der Schloßerinnung, sondern mit dem inzwischen gebildeten Verband Breslauer Schloßereien und verwandter Gewerbe abgeschlossen wurde. Die Firma Trelenberg, die gleichfalls Mitglied obengenannten Arbeitgeberverbandes war, löste während der schwebenden Verhandlungen ihre Mitgliedschaft, um, wie bei einer Gerichtsverhandlung festgestellt wurde, nicht gezwungen zu sein, bestimmte Löhne zu zahlen. Seit 1909 bestand daher bei Trelenberg eine tariflose Zeit. Während auf der einen Seite die Mitglieder des Verbandes Breslauer Schloßereien gezwungen waren, tarifmäßige Löhne zu zahlen, stand es der Firma Trelenberg ganz in ihrem Belieben zu zahlen was sie wollte. Die Mitglieder des Verbandes Breslauer Schloßereien schloßen sich dadurch angeblich fast benachteiligt und künftigen am 31. Dezember 1910 den Vertrag. Am 16. Mai d. J. reichten wir allen Unternehmern im Schloßergewerbe einen neuen Tarif ein. Während der Arbeitgeberverband dem Metallarbeiterverband mitteilte, daß er bereit sei unter bestimmten Bedingungen einen neuen Vertrag abzuschließen, fand es die Firma Trelenberg nicht für nötig zu antworten. Am 4. Juli fanden zwischen Vertretern des Arbeitgeberverbandes und Vertretern des Metallarbeiterverbandes und des Gewerbetreibenden Verhandlungen statt. Es wurden in der Lohnfrage den Arbeitern verschiedene Zugeständnisse gemacht und es wäre auch sicher zu einem Tarifabschluß gekommen, wenn sich die dem Verband Breslauer Schloßereien nicht angeschlossen hätten, vor allen Dingen Trelenberg, gleichfalls zu einem Tarifabschluß geneigt gezeigt hätten. Am Donnerstag wurde eine Kommission von Arbeitern nochmals bei Herr Trelenberg vorsitzend und ersuchte ihn, doch dem Wunsch der Arbeiterschaft nachzukommen. Rücksichtslos wies Herr Trelenberg die Kommission ab und erklärte ihr, machen sie was sie wollen, ich lege kein Lohn zu und ich schreibe einen Tarif unterschreiben, ich lege lieber mein ganzes Vermögen zu. Als dies die Kommission in der am Freitag Abend tagenden Versammlung berichtete, stieg die Empörung bei den Arbeitern aufs äußerste und als Antwort wurde mit 150 gegen 5 Stimmen beschlossen, am Sonnabend die Arbeit nicht mehr aufzunehmen. Am Sonntag Vormittag melbten sich im Streikbureau 153 Mann. Nur einige Mann konnten es mit ihrer Arbeitertätigkeit vereinbaren, in den Betrieb wieder zurückzugehen.

Am Sonnabend Abend 5 Uhr wollten sich um die Streikenden ihren Löhnen bedingenden Zwangslohn im Kontor der Fabrik abholen, aber es war entweder kein Geld vorhanden oder Herr Trelenberg wollte die Arbeiter, die mit ihren Familien auf den ohnehin hohen Lohn warteten, zu Gewalttätigkeiten reizen. Am Sonntag war ein Anschlag angeordnet, auf dem den Arbeitern mitgeteilt wurde, daß der Lohn am Montag Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr an alle diejenigen ausbezahlt würde, welche Montag früh die Arbeit nicht wieder aufnehmen, gleichzeitig würde ihnen auch die Entlassung ausgeschrieben werden. Dieser Anschlag rief nun eine laute Empörung hervor und selbst die fast betrieblöse Schatzkammer, welche sich Herr Trelenberg für seinen persönlichen Schatz hatte kommen lassen, fand Verstoß an diesem. Der Polizeikommissar suchte bei Herrn Trelenberg zu vermitteln, jedoch vergebens. Die Arbeiter wollten ohne Lohn abgehen. Daß die Arbeiter nicht Empörung nicht weiteren Maßnahmen bedürfen, ist auf ihre Disziplin zurückzuführen. Da ganze Geschäft war erst zu plump angelegt, denn schließlich war der Zweck der Werbung der, daß der Polizeikommissar den Arbeitern über hat es die Augen geöffnet und der Öffentlichkeit ein Beispiel vorgeführt, wie man Arbeitertätigkeiten auszuführen vermag.

Wang von Metallarbeitern aller Branchen ist für diesen Betrieb präzis schwebend.

**Der Streit in der Herren-Konfektion.** Nach dem Scheitern des Streik auf alle Firmen angeschlossen, haben am Montag eine Anzahl von Metallarbeitern Vermittlung bereits wieder häufig weitere Personen die Arbeit niedergelegt. Die Zahl der Streikenden beläuft sich demnach jetzt auf rund zwölfhundert und wird in den nächsten Tagen weiter

beträchtlich anwachsen. Dem Schneiderverbands neu beigetreten sind gestern und heute Vormittag rund hundert Personen. An die gesamte Arbeiterschaft von Breslau ergeht hiermit abermals der dringende Ruf der Solidarität. Alles, was zurzeit noch in der Herrenkonfektion arbeitet, verübt Streikbruch und bei der Verletzung der Konfektion in unzählige Hausbetriebe fällt der Gesamtarbeiterschaft, insbesondere aber den Frauen, die wichtige Aufgabe zu, darüber zu wachen, daß Streikarbeit nicht gefertigt wird. Wo dies geschieht, ist der Organisation Mitteilung zu machen, die dann das weitere zur Klärung der Belästigungen veranlassen wird, damit auch sie sich der Bewegung anschließen. Daß Frauen unserer Partei- und Gewerkschaftsgenossen Streikarbeit verrichten, dürfte wohl ausgeschlossen sein, immerhin muß auch hier Wachsamkeit geübt werden. Pflicht aller Personen, die in der Konfektion beschäftigt sind, ist es jedenfalls, der Organisation beizutreten.

**Die Ausperrung der Fensterputzer bei der Firma Staehr.** Polizeistraf, hat gestern Abend ihren Anfang genommen, nachdem sämtliche Putzer ihre Papiere in Empfang genommen hatten. Heute früh waren einige auswärtige Kollegen gekommen, welche aber die Arbeit wieder einstellen. Auch einige der Arbeitswilligen der Firma hatten sich die Sache überlegt und hielten fest Stand. Man sah auch, daß die Firma den Arbeitsnachweis angerufen hatte und dieser Leute gestellt hatte. Selbige stellten sich aber auf die Seite der Ausgeperrten und gingen ihres Weges. Öffentlich wird sich wohl die Firma veranlaßt sehen, eine Einigung zu suchen. Einigkeit macht Kraft.

**Der Streik der Tischbedienten dauert fort!** Die Arbeitgeber sehen alle Deber in Bewegung, ihre Arbeit fertigzustellen. Sie geben sogar die Verhinderung aus der Provinz herein, mit dem Bemerkten, sie fertigen hier ihre Bestellungen. Wir glauben, daß die betreffenden Bedienten die Arbeit ohne Befehlen nicht ausführen können, denn sämtliche erkrankten Tischbedienten stehen im Ausstand und nur die minderwertigen Leute, die von den Meistern im vorigen Jahre verachtet wurden, arbeiten noch. Wir erlauben daher die Herren Baumeister, Panzerherren und Hauswirte, darauf zu achten, daß auch vorurteilsmäßige Arbeit geleistet wird. Wir bemerken auch, daß der Werkführer der Firma Rudel diese Einstellung nicht einnehmen kann, da er weder praktisch noch theoretisch entsprechend vorgebildet ist.

**Wadet nicht mit vollem Maßen!** In der sechsten Wadzeit vergeht kein Tag, an dem man nicht liest, daß da und dort einer beim Baden ertrunken ist. Es heißt, daß sie plötzlich im Wasser versinken seien und daß vermutlich ein Herzschlag ihrem Leben ein Ende gemacht habe. Das ist nach ärztlicher Erfahrung in 96 von 100 Fällen ein Fatum. Wahrscheinlich ist, daß der Ertrunkene mit vollem Magen ins Wasser ging und der Wellenschlag gegen den Unterleib eine momentane Uebelkeit verursachte, das Erbrechen und Schwindel eintrat, der Betreffende für einen Augenblick die Besinnung und die Herrschaft über seinen Körper verlor, nicht mehr die Kraft hatte, den herauskommenden Speisbrei auszuweihen, vielleicht auch noch Wasser aufnahm und einfach erstickte. Es ist keine Frage, daß selbst geringer Wellenschlag und leichtes Schaufeln auf einen vollen Magen höchst ungünstig wirken kann. Es ist daher zu raten, nach einer größeren Mahlzeit mindestens 3 bis 4 Stunden bis zu einem Bad verzichten zu lassen.

**Ueber einen neuen aufregenden Zwischenfall, den am Sonntag nachmittags gegen 2 Uhr die Passagiere der Ueberfähre am Zoologischen Garten erlebten, wird der „Schlesischen Zeitung“ folgendes berichtet:** Der Fährdampfer hatte, vom rechten Ufer kommend, die Mitte des Stromes bereits überschritten, als plötzlich von ihm ein Mann ins Wasser fiel. Das verurteilte erst große Aufregung, als man aber sah, daß der kräftig aussehende, etwa vierzig Jahre alte Mann anscheinend ein guter Schwimmer war, der mit lachender Miene ruhig dem Ufer zustrebte, war man versucht, das Ganze als einen schlechten Scherz zu betrachten und nahm an, der Mann hätte sich, da er auch kein Jacket trug, absichtlich ins Wasser fallen lassen. Pflötzlich aber — der Dampfer hatte inzwischen die Anlegestelle erreicht — wurden seine Bewegungen, nur noch etwa 30—40 Meter vom Ufer entfernt, immer milder und der Kapitän des Fährbootes, der das Gefährliche der Situation erkannte, fuhr dem Mann sofort zu Hilfe. Der Schwimmende, der verzweifelt mit dem Wasser rang und mehrmals laut aufschrie, war schon so schwach, daß er den ihm zugeworfenen, sehr wenig entfernten Rettungsring nicht mehr erreichen konnte. Er jahre noch einmal auf und versank in demselben Moment, als ihn das Fährboot erreichte. Glücklicherweise bekam er doch noch eine Stange zu fassen, die ihm vom Schiff aus entgegengebracht wurde. Von einem inzwischen herangelaufenen kleineren Boot wurde er dann ans Land geschafft, wo er sich bald wieder erholt.

**Beim Baden in der Ober ertrunken ist am Sonntag mittags unterhalb von Treßchen ein Knabe.** Er geriet nur wenige Meter vom Ufer entfernt an eine tiefe Stelle, ging lautlos unter und kam nicht mehr zum Vorschein. Zwei zufällig in zwei Booten die Ober heraufkommende Breslauer Ruderer sahen sofort an die Unfallstelle, aber es gelang weder ihnen, noch einem ins Wasser gestiegenen jungen Banne des Knaben herauf zu werden, der wahrscheinlich vom Strömte bald fortgeführt worden war. Die Mutter des ertrunkenen Knaben besand sich unter den am Ufer gestehenden Erwachsenden.

Wie oft wird man noch die Warnung wiederholen müssen, an unerlaubten Stellen nicht zu baden! Und doch mehrten sich täglich die armen Opfer dieser Unvorsichtigkeit.

**Ein Schüler Stäubingers vor Gericht.** Ueber das fondern Urtheil des benachteiligten Stellenanwerbers Leo Stäubinger, der übrigens jetzt wieder in Breslau angestellt sein soll, haben wir im vorigen Jahre wieder öfter genügend unterrichtet. Bekanntlich betrieb Stäubinger seine „Stellenvermittlung“ in der Weise, daß er an Stellenanwerber für kleines Geld einen völlig wertlosen Stellenantrag abgab. Dieser sogenannte „Stellenantrag“ enthielt aber nichts weiter als Stellenanträge, die aus anderen Notungen herausgeschrieben und dann vervielfältigt worden waren. Stäubinger sah ein Geschäftsfeld in der Stelle, die im Stäubingerischen Anzeiger bezeichnet war, so erhielt der Betreffende gewöhnlich den Befehl, daß die Stelle schon längst anderweitig vergeben sei. Gewöhnlich wendete die Stellenanwerber erst nachträglich, daß sie die Angelegenheit, wenn nicht zu sagen unvorsichtig hohe Vermittlungsgebühren an einen „Bürokrat“ entrichtet hätten. Nach mühseligen Urteilen in der „Holländischen“ die das Urtheil Stäubingers herbeiführte, ließ sich endlich der Stellenanwerber herbei, der es sich für ein Verbrechen betrachtete, was bei Herrn Stäubinger in vorigen Jahre beschlagnahmt worden. Während der Zeit ihrer Tätigkeit hatte er sich nicht an den Stellenanwerber, sondern an die Stellenanwerberin, die er in der „Holländischen“ als die letzte Person bezeichnet hatte, angeschlossen. Nach dem Urtheil der Staatsanwaltschaft Herr Stäubinger des Knaben ertrunken, gründete Stäubinger in Breslau nach dem Vorbilde seines fondern Chefs selbst ein Stellenvermittlungsbureau, das

er in Zeitungsinserten als „Central-Stellenvermittlung“ bezeichnet. Gehandhabt wurde die Sache genau wie bei Stäubinger. Die Stellenanwerber bekamen den „Anzeiger“ ausgeschickt und konnten dann sehen, wie für einer Stellung kamen. Das wertlose Stück Papier schickte Schmidt von den Stellenanwerbern mit je 5 Mark (1) zahlen. Wie gut das Geschäft floriert haben muß, geht seiner eigenen Angabe vor Gericht hervor, wonach nämlich einem einzigen Monat 100 Stellenanwerber bei Schmidt auf dem gingen und er sich demnach mit 500 Mark Monatsverdienst ins Häufchen lagern konnte. Vor einigen Monaten suchte nun Schmidt durch ein Zeitungsinsert einen „Subdirektor“ für Kattowitz, der dort eine zu errichtende „Fittale des Ben-Stellenvermittlungsbüros in Breslau“ selbständig leiten sollte. Die Stelle war als Lebens- und Vertretungsstellung ausgeschrieben worden 500 Mk. Gehaltsbeilage. Es meldete sich darauf ein Herr Wilhelm Koch aus Kattowitz, mit dem Schmidt alsbald in Verbindung trat. Um nach dem Mund recht machen zu machen, stieg Schmidt ihm Schmidt vor, daß er durch Uebertreibung der Fittale monatlich 300 bis 300 Mark verdienen könnte. Schmidt, lenne die Verhältnisse in Kattowitz sehr genau zu machen, daß dort der Umpfahlang weit besser zu betreiben sei, in Breslau. Von den zu errichtenden 5 Mark für ein Exemplar des Stellenanwerbers sollte sich Koch verpflichten, immer eine Mark an Schmidt nach Breslau zu senden. Koch erklärte sich schließlich bereit, die Fittale zu übernehmen, und mußte sich im voraus ratenweise etwa 230 Mark an Schmidt zu zahlen. Das Geschäft in Kattowitz erwies sich gar bald als unrentabel. Wahrscheinlich waren die Kattowitzer Schläue genug um auf den Schwindelbetrieb a la Stäubinger nicht einzufallen. Die Fittale ging deshalb nach kurzer Zeit des Bestehens ein. Welt Schmidt mit falschen Vorpiegelungen operierte, um Koch zur Uebertreibung der Fittale zu bewegen, stützte der Geschäftsbetrieb gegen Schmidt Strafanzeige wegen Betruges. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht in Breslau suchte sich Schmidt auf raffinierte Art aus der Schlinge zu ziehen, indem er sich den Anzeilen eines durchaus „seriösen“ und rechtshaffenen Menschen zu geben versuchte. Auch die aufrichtig entlassenden Aussagen seiner Frau und seiner Komtoirvermöchten ihn nicht vor Bestrafung zu schützen. Der Staatanwalt beantragte eine Woche Gefängnis, auf die das Gericht auch erkannte. Nach der Urteilsbegründung des Schöffengerichtes ist bei der Strafbemessung sehr erspöhernd ins Gewicht, daß Schmidt genau getuscht hatte, daß die Art seines Unternehmens nicht als fauler angesehen werden konnte. Der Vorsitzende meinte mit Recht, daß ein derartiges Unternehmen nur aus den Taschen armer Stellenanwerber zu erhalten werden könne und deshalb sei die von Staatsanwalt beantragte Strafe kaum zu hoch bemessen. Herr Paul Schmidt sei deshalb alle Stellenanwerber hiermit dringend gewarnt.

**Die ankommenden Gottesknechte.** Am Montag stand der Pastor Nitsche von der Schlesischen Morgenzeitung wegen Verleumdung des Pastors prim. Dr. Müller von der Salvatorkirche vor dem Schöffengericht in Breslau. In Nr. 387 der Schlesischen Morgenzeitung war dem Pastor Müller eine Wahrscheinlichmachung auf den Kirchendiener Müller nach vorgeworfen worden. Pastor Müller, der diesen Vorwurf als Unrecht gegen sich erhob, erlaubte, zitierte zunächst Dr. Nitsche zum Zwecke eines Vergleiches vor den Kirchendiener Müller, der Vergleich kam aber durch den Widerstand Nitsches nicht zustande, weshalb das Stadtkonfistorium die Verleumdungsklage anstregte. Es wurde ein gerichtlicher Vergleich geschlossen. Vor Verlesung des Größtungsverleumdung erklärte Nitsche, daß er durch Einsicht in die bisherigen Auslagen der Beteiligten die Ueberzeugung gewonnen habe, daß eine vorläufige oder amtliche Vereinbarung auf den Kirchendiener Müller betreffend dessen Ausübung des Mandats als Pfarrmann durch den Pastor Müller nicht stattgefunden hat. Nitsche verpflichtete sich, diese Erklärung, sobald der Vergleich wirksam geworden ist, in der „Schlesischen Morgenzeitung“ zu veröffentlichen. Die Kosten des Verfahrens übernimmt Pastor Nitsche. Trag dieses Vergleiches wurde in der Sache ein neuer Termin angelegt, weil das Stadtkonfistorium den Straf-Antrag gestellt hatte und Pastor Müller zur Zurücknahme desselben nicht ermächtigt war. — Wenn schon die christlichen Amtscollegen gezwungen sind, gegen den Pastor Nitsche gerichtliche vorgzugehen, um sich vor unruhigen Verdächtigungen und Verleumdungen zu schützen, dann kann man sich wohl einen Begriff machen, wie Pastor Nitsche über seine politischen Gegner — Sozialdemokraten gang besonders — herzieht.

**Vorsicht beim Erheben von Zeugengebühren.** Vor der unrechtmäßigen Erhebung von Zeugengebühren haben wir schon wiederholt gewarnt. Trotzdem kommt es immer wieder vor, daß Zeugen sich in der Meinung, das werde doch nicht nachkontrolliert, an der Gerichtskasse zu berechnen versuchen. Welche unangenehmen Folgen das aber nach sich ziehen kann, beweist erneut folgender Fall: Im April d. J. war der Müllergefelle Wilhelm B. zusammen mit einem Kollegen vor Gericht geladen worden, um in einer Prozesssache Zeugnis abzulegen. Nach Beendigung des Termins begaben sich beide nach der Gerichtskasse, um sich je 250 Mk. Zeugengebühren auszahlen zu lassen. Als der Kassenbeamte einen Ausweis über die Höhe des Wochenlohnes verlangte, legten beide eine Bescheinigung des Mühlenerverwalters vor, wozu beider beidermaßen war, daß jeder 40 Mk. Wochenlohn hatte. Demnach machte der Beamte den beiden klar, daß sie für ihre Zeugniskosten nur 1,20 Mk. zu bezahlen sprächen hätten. B. und sein Kollege weigerten sich aber nunmehr, diese Beträge anzunehmen und entfernten sich. Kurze Zeit darauf erschien B. mit einem anderen Schreiben in der Gerichtskasse. In diesem Schreiben, welches die Unterschrift des Mühlenerverwalters trug, war gesagt, daß der Unterzeichnete den beiden Müllergefellen je 250 Mk. vom Lohne abzugelassen gedenke. Das kam jedoch dem Beamten sehr verdächtig vor; er behielt das Schreiben zurück und veranlaßte die Anstellung sofortiger Ermittlungen, welche ergaben, daß das Schriftstück von B. gefälscht worden war. Der Müllergefelle hatte sich in der Folge wegen schwerer Urkundenfälschung in Verbindung mit verübten Betruges vor der 1. Ferienstrafkammer in Breslau zu verantworten. Sein reumütiges Geständnis konnte ihn indes vor einer Bestrafung nicht schützen. Das Gericht erkannte auf die gesetzliche Mindeststrafe von einer Woche Gefängnis. Der Schaden ist also jetzt für den Gezellen ein viel größerer als der geringfügige Vorteil, den er auf unrechtem Wege zu erlangen sich bestrebt.

**Unterfuchlung aus Not.** Daß die bei dem Rechtsanwältin beschäftigten Bureauangestellten sehr leicht begaun werden, ist ein sehr bekannte Tatsache. Sehr oft kommt es deshalb vor, daß ein schlecht bezahlter Angestellter schließlich zu Unrechtheiten seine Zuflucht nimmt, um bei den heutigen teuren Zeiten halbwegs sein Dasein zu fristen. Daß dem wirklich so ist, beweist wieder einmal eine Verhandlung vor dem Schöffengericht in Breslau. Angeklagt war ein junger Mann, der den schönen Titel „Bureauvorsteher“ führt und als solcher ein Gehalt von sage und schreibe 50 Mark bei einem hiesigen Rechtsanwalt bezog. Er war beschuldigt, eine Unterfuchlung begangen zu haben. Der Beschuldigte führte zu seiner Verteidigung an, daß es ihm unmöglich gewesen sei, mit 50 Mark Monatsgehalt durchzukommen. Der Rechtsanwalt hatte von einer Anzeige abgesehen, da sich der junge Mann verpflichtet hatte, den verurteilten Betrag zurückzugeben. Er hatte auch das Geld, eine bessere bezahlte Stellung zu finden und hatte bereits zwei Stellen in seinen früheren Prinzipal abgelehnt, als das Unglück folgte, daß die Unterfuchlung durch einen verurteilten Zufall zur Kenntnis der Staatsanwaltschaft gelangte. Der Beschuldigte bat in Berücksichtigung seiner Notlage um Verurteilung. Unter Zustimmung mildernder Umstände lautete das Urteil auf drei Wochen Gefängnis.



### Lohnbewegung der Kupferschmiede.

Da die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Kupferschmiede Breslaus denen der anderen Großstädte gegenüber bedeutend zurückstehen, unterbreiteten sie durch ihre Verbandsleitung den Unternehmern einen Lohnantrag. Durch mündliche Verhandlungen wurde anschließend eine Einigung herbeigeführt, die aber wahrscheinlich durch das Eingreifen von Schlichtern wieder verhindert wurde. Es legten deshalb am Montag bei neun Firmen 28 Kupferschmiede die Arbeit nieder. Es wird eine Lohnaufbesserung und Anerkennung des Einstellungslohnes verlangt. Die kleineren Unternehmer wären gern bereit, einen Tarifvertrag abzuschließen, aber durch die Firma Pechmann, die ganz entschieden ablehnt, mit der Organisation einen Vertrag abzuschließen, werden diese wohl daran gehindert. Außerdem kommen die Firmen A. u. S., Dischowski, Langner, Gräßchen, Illner und die Innungsmeister in Betracht. Wir bitten deshalb die Breslauer Arbeiterschaft, auch den Kampf einer kleinen Organisation unterstützen zu wollen.

#### Die Ortsverwaltung des Verbandes der Kupferschmiede.

**Gabritarbeiter-Verband.** Die bei der Firma Aktien-Gesellschaft für Kappappfabrikation, Osenerstraße, beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen stellten vor einiger Zeit Lohnforderungen an die Direktion. Es fanden Vergleichsverhandlungen statt, durch welche die Arbeiter eine monatliche Zulage von 1,30 Mark, die Arbeiterinnen eine Zulage von 80 Pfennigen erhielten. Der durchschnittliche Verdienst der Arbeiter beträgt nunmehr pro Woche 24 Mark bis 25,50 Mark. Die Arbeiterinnen verdienen pro Woche durchschnittlich 11 bis 12 Mark. Den Arbeiterinnen möchten wir raten, der Organisation, dem Verband der Fabrikarbeiter, etwas mehr Beachtung zu schenken, damit ihnen das Erzielen auch erhalten bleibt und eventuell noch weitere Zugeständnisse und vor allen Dingen bessere Behandlung erreicht wird.

**Schwimmbad für Schüler und Lehrlinge.** Das städtische Schwimmbad ist neuerdings zur allgemeinen Benutzung für Schüler und Lehrlinge geöffnet worden. Es werden dort aber nur solche Besucher zugelassen, die im Besitze eines Freischwimmerausweises sind und von dem Leiter des städtischen Schwimmbadunterrichts oder vom Bademeister des Schwimmbades eine Ausweisurkunde erhalten haben. Diese Karte behält immer nur auf ein Jahr Gültigkeit. Während des Schwimmbadunterrichts, der im Schwimmbad an Volksschüler erteilt wird, können andere Schüler, sowie Lehrlinge nur nach dem Ermessen des Schwimmleiters zu dem Schwimmbad zugelassen werden.

**Die konstituierende Zusammenkunft des Bes.- und Diskontoklubs findet heute (Dienstag) abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus statt, worauf wir hiermit noch einmal hinweisen.**

**Aktion, Vötker!** Mittwoch, den 2. August, abends 7 1/2 Uhr findet im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Unser Verbandstag in Dresden, 2. Verschiedenes. Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen ist es Pflicht, daß alle Kollegen erscheinen. Eine besondere Einladung erfolgt nicht. Nichtmitglieder sind eingeladen. Die Ortsverwaltung.

**Sommer-Theater (Viech's Stabliement).** Heute Dienstag, den 1. August, gastiert zum 1. Male Max Marx in der Rolle des „Moritz Meyer“ in Fritz Friedmann-Fredrichs dreiteiligem Schwan „Meyers“. In den übrigen Hauptrollen sind beschäftigt die Damen: Marie Dastert, Grete Dastert, Doria Berry-Wibersfeld, Elvire Gentrich, Hedwig Kramer und die Herren Langendorff, Marich, Fischer, Eichinger, Werch, Lüdemann. Die Regie führt Josef Bernau. Im Garten konzertiert das Breslauer Konzert-Orchester unter Leitung seines Dirigenten Gandle. Morgen, Mittwoch, Gastspiel Max Marx in „Meyers“.

**Scala (Sommer-Theater).** Das mit großem Beifall aufgenommene Drama „Aus der Fabrik“ (Das Fabrikmädchen) von Blumenshneider wird täglich abends 8 1/2 Uhr gegeben. Das lustige Theater bietet äußerst angenehme, ruhigen Aufenthalt.

**Zwei Knaben ertrunken.** Am Montag vormittag 10 1/2 Uhr befanden sich zwei Söhne des Gasarbeiters Schümmer, wohnhaft Weinstraße 11, an dem Königswaldkanal, in der Nähe der Tschischen Sanftseilfabrik. Sie spielten sich an das Ufer und kühlten sich im Wasser die Füße. Dabei glitt der 6 1/2 Jahre alte Knabe Paul ab und stürzte in den Kanal. Sein 8 Jahre alter Bruder Heinrich sprang sofort nach, um seinen jüngeren Bruder zu retten. Beide Knaben gingen unter und sind ertrunken. Von den anderen Knaben, die dabei waren, fühlte sich niemand so schrecklich, um eine Rettung zu versuchen und als sie diese Erwachener herbeiriefen, war es zu spät.

**Schweres Brandunglück.** Am Montag abend nach 9 1/2 Uhr brach in der Wohnung der verwitweten Wirtin Frau Doria Weidner, Rossplatz 14, Feuer aus. Die etwa 60 Jahre alte Frau, die vor drei Wochen Schlaganfall erlitten hatte, lag im Bett; ihre beiden Söhne, die eine Hochzeitsfeier in der Nachbarschaft mitmachen, waren kurz vorher in der Wohnung gewesen und hatten, wie sie angeben, das Licht in der Wohnung ausgelöscht, so daß es rätselhaft ist, wie das Feuer entstanden sein kann. Es ergriff auch das Bett der alten Frau und als man das Feuer bemerkte und sie darauf rettete, hatte sie bereits sehr schwere Brandverletzungen erlitten. Die Feuerwehr löschte den Brand und legte der Verletzten einen Notverband an, worauf sie mittels Krankenwagens nach dem Albertshospital geschafft wurde. In dem Aufkommen der Berichtigungen wird gezwelft.

**Feuer.** Ein Grabbrand, hervorgerufen durch Lokomotivfunken, entstand am Montag nachmittag kurz nach 5 Uhr an dem Bahndamm Brandenburgerstraße 20. Die Feuerwehr löschte schnell mit einem Schlauchgang. Ein Stubenbrand, der absichtlich angelegt war und dessen Urheber festgenommen ist, entstand am Montag abend um 7 1/2 Uhr im Hause Schuhstraße 28. Es waren zwei Mädchen in Flammen gelegt worden; die Weibliche mit der Straßenschilder. Ein Straßenbahnwagen geriet am Montag abend 8 Uhr infolge Kurzschlusses auf der Friedrich-Wilhelmstraße in Brand. Flammen schlugen aus dem unteren Teil des Wagens hervor. Heute aus den benachbarten Häusern eilten herbei und halfen den Brand abblößen. Die Insassen des Wagens blieben unverletzt und bestiegen den nächstfolgenden Wagen. Die herbeigerufene Feuerwehr konnte sofort wieder umkehren. Der beschädigte Wagen wurde außer Dienst gestellt. Gegen 1 1/2 Uhr entstand Langenstraße 29 auf unangelegte Weise ein Stubenbrand; ein Kleiderschrank und einige Decken sind vom Feuer, das von der Weibliche mit einigen Eimern Wasser gelöscht wurde, vernichtet worden.

**Blinder Feuerlöscher im Stadttheater.** Im Stadttheater ist gestern nachmittag in der 6. Stunde der Feuerlöscher abgelassen und es erfolgte dabei eine Unterbrechung der Vorstellung, die in voller Eile vor das Stadttheater rückte und natürlich sofort wieder umkehren konnte.

**Bruder Montag.** Am Sonntag abend ist der Feuerlöscher an dem Dienstbotenhospital Rosenfelderstr. 51/52 demnächst abzugeben und die Feuerwehre unruhig alarmiert worden. Der Magistrat hat bekanntlich eine Belohnung von 50 Mk. auf

Die Ermittlung solcher Täter ausgesetzt. Meldungen sind an das Polizeipräsidium, Zimmer 54, zu richten.

**Ein trauriges Lebensbild als Folge des Alkohols** wird uns aus der Burgstraße geschildert. Dort geriet eine ganze Familie in schwere Lebensgefahr, weil die betrunkenen Eltern im Schlafe nicht merkten, daß in der Stube ein Strohsack in Brand geraten war. Als der Brandbrennen gegen Mitternacht aus der Stube drang, eilten Nachbarn herzu, die die verängstigten Kinder durchs Fenster retteten und die schlafenden Eltern weckten. Nur mit knapper Not wurde also verhindert, daß dem Alkoholisten ein paar Menschenleben zum Opfer fielen. Wann wird der arme Proletarier endlich Vernunft annehmen und den Fusel aus seinem Hause verbannen?

**Dachstuhlbrand.** In einer der Bodenkammern des Hauses Perogogstraße 18 brach am Montag abend 10 Uhr Feuer aus, das bei den ausgebrochenen Flammen der Kammerdecke und der Dachkonstruktion sehr schnell um sich griff, sodaß die Feuerwehr bei ihrer Ankunft bereits die Mehrzahl der Bodenkammern in Flammen fand. Es wurde die Magistrate aufgerufen, von ihr aus bestiegen Wehrmänner das Dach des Hauses, durchschlugen es, um dem Rauch Abzug zu verschaffen, führten einen Schlauchgang über die Leiter empor und griffen das Feuer von oben her an, während ein anderer Schlauchgang über die Hauszweige gelegt wurde, und Wehrmänner durch die Bodentür zum Feuerherd vordrangen. Es gelang, in einer halben Stunde das Feuer zu verbrennen und ebenfalls eine halbe Stunde nahmen die weiteren Tisch- und Aufräumungsarbeiten in Anspruch. Die Polizei vermachte sofort festzustellen, daß Brandstiftung vorliegt und der Brandstifter wurde gleich von zwei Schutzmännern abgeführt.

**Vom Balkon gekürzt.** Unter dieser Ueberschrift brachten wir in der vorigen Woche eine Notiz, in der gesagt wurde, daß der Arbeiter G. in der Berlinerstraße 46 wohnhaft, seinen unter ihm wohnen en Nachbar, mit dem er im Streite lag, mit Wasser begießen wollte, wobei er abstürzte und verletzt wurde. Die Frau des Verstorbenen legt nun Gewicht darauf, daß ihr Mann nicht nach unten das Wasser gegossen habe, sondern nach der gegenüberliegenden Seite, von welcher der Streik gekommen ist.

**Gelesen wurden** eine schwarze Zigarettenasche, ein Zigaretten, ein Filzhut, ein Paket enthaltend Handwerkszeug und ein Studentenabzeichen. — Abhanden gekommen ist am Freitag einem Manne auf dem Wege von der Blumenstraße nach der Malergasse ein Mitgliebuch mit 90 Mk. Papiergeld. Eine Person hat beobachtet, wie von einer anderen ein derartiges Fundstück aufgehoben worden ist. Dem Finder ist ein Funderlohn von 10 Mk. zugesichert worden.

### Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

**Biegen, 1. August.** Eine Milchpreiserhöhung in Sicht! Ueber die Regelung der Milchpreise hat eine kürzlich stattgefundene Interessentenversammlung beraten. Die Bekanntgabe der gefassten Beschlüsse wird vermutlich demnächst erfolgen. — So lautet eine dieser Tage durch die hiesige Presse gegangene, trotz ihrer sehr bedeutungsvollen Mitteilung. — Auf „maßgebender“ Seite glaubt man die Niederlage und den Schaden des im Vorjare ausgefochtenen Milchpreiskrieges wieder ausmerzen zu können und erachtet dazu die gegenwärtige Zeit der Maul- und Klauenseuche und die durch die große Hitze bedingte angebliche Futternot als die besten Kampfmittel. Diesmal soll auch die Geschichte — wie uns von einer interessierten Seite berichtet wird — etwas schlaue einfallen werden. Die wirtlichen Vertreter der Milchpreiserhöhung, der Verein der Milchverwertungsvereine und die Biegenyer Molke- und Käsefabrikanten, wollen sich im Hintergrunde aufhalten und vor allem die Milchhändler dazu treiben, eine Erhöhung der Milchpreise vorzunehmen. Die Händler dazu zu zwingen, dürfte in gewisser Beziehung — da der Milchverwertungsverein die Hauptmilchproduzenten der näheren Umgebung umfaßt — nicht schwer fallen, denn man kann sich die Geschichte schon etwas vorstellen, da man diesmal zwei Vögel auf einen Schlag treffen will. Man glaubt einmal die ganze Kampflinie in einem neuen Milchkampf ausschließlich gegen die Händler konzentrieren zu müssen und nach dem großen Teil durch den Abwehrkampf der Konsumenten als Konkurrenz ausgeschaltet, dann wird das Hauptmitglied des hiesigen Milchverwertungsvereins, die Biegenyer Molke- und Käsefabrik, auf der Bildfläche erscheinen und die Seite ohne besondere Opfer heimbringen. In einem Teile der Biegenyer Milchhändler hat man das laubere Mädchen, erst Auszahlung der unbesetzten Konten und dann Auszahlung der Konten, durchsicht und empfängt absolut keine Luft seine Haut zu kratzen. An der großen Zahl der Konsumenten wird es liegen, auch ihrerseits offenen Auges die Geschichte auf sich zukommen zu lassen und unberechtigten Preissteigerungen unter allen Umständen ein rasches Votum zu bieten. Bei dieser Gelegenheit dürfte es angebracht sein, aus dem Jahresbericht der Biegenyer Molke- und Käsefabrik die wahren Ursachen der im vorigen Jahre ersichtlich gewordenen Milchpreiserhöhung und über die Wirkungen dieses Kampfes einiges anzuführen. Es heißt dort u. a.:

In den Monaten August und September, in denen sonst eine stillstehende Nachfrage nach Milch und Butter herrscht, fand eine völlige Ruhe statt. Die große inländische Produktion, das regnerische Wetter, das billige Angebot aus den Ostseeländern waren die Ursachen der flauen Geschäftsperiode. In dieser Zeit einer so gebürdigen Geschäftslage fällt die Milchpreiserhöhung, welche vom 9. bis 17. August währte. Der Milchverwertungsverein und die Milchhändler hätten im Juni einstimmig die Erhöhung beschlossen, die rege Nachfrage nach Milch und Butterproduktion (damals blieb es anders!) um diese Zeit rechtzeitig (!!) den Beschluß. Nach einigen die Niederlage bedauernden Ausführungen heißt es dann weiter: „Es zeigt sich auf der ganzen Linie, in den besten, möglichen bürgerlichen Kreisen bis zu der Arbeiterschaft eine einheitliche sehr intensive Segnerchaft, die zum Teil in politischer Beteiligung ihren Grund haben dürfte. Unter solchen Umständen war es unmöglich, den Milchpreis auf 18 Pfg. zu erhöhen. Nachdem wir etwa 40 Prozent unseres normalen Absatzes eingebüßt, die Rindermilch sogar auf die Hälfte des bisherigen Konsums herabgesunken, wurde am 17. August auf den alten Preis herabgegangen.“ Trotzdem es der Molke- und Käsefabrik in den folgenden Monaten einen Teil der verlorenen Kundenschaft zurückzugewinnen, beläuft sich ihr Verlust im Umfange (durch den Milchpreis!) trotzdem 243 462 Kilogr. Milch mehr, von den Mitgliedern eingeliefert wurden, die Mitglieder für 30 056,91 Mark Milch und Molkeerzeugnisse zu rufen, u. a. an Stelle von sieben Milchwagen deren neun an der Stadt heranzuführen, gegenüber dem Jahre 1909 auf 13 711,35 Mark! Keinerseits lehrreiche Zahlen, die uns weise machen zu dem Wollen anfordern müssen, neuen Preisverträgen mit der gleichen Geschlossenheit zu Werke zu rufen. — An der Biegenyer freigeigenschaftlich organisierten Arbeiterschaft, die auch 1910 den Kampfplatz errachen ließ, wird es auch diesmal nicht fehlen. Sie wird ihren Mann stellen gegen die Nachkommen des Milchverwertungsvereins bzw. gegen dessen 33 Mitglieder- und Stadtgrundbesitzer der Umgegend!

**Schweidnitz, 1. August.** Aus dem Stadtpostamt. Im Mai dieses Jahres hatte die hiesige Arbeiterschaft an die hiesigen Behörden den Antrag, auch ihnen gegen den übrigen Kommunalbeamten die sogenannte Orts- oder Landtagszulage zu gewähren. Der Antrag wurde abgelehnt, wenn kein Geld da war. Die Behörde begründete die Unmöglichkeit und verlagerte den Kessel bei seiner Großmutter; in diesem Falle die hiesigen Behörden bei der Regierung. Wie man der Behörde in der letzten Sitzung mitteilte, sind die Behörden, wie ja anderes nicht zu erwarten war, auch von der Regierung abgewiesen worden; allerdings mit dem üblichen Bedauern das

bekanntlich nicht kostet und zu nichts verpflichtet. Herr Stiller, Mittelhullehrer a. D. und Sprecher der Arbeiterschaft im Stadtparlament machte eine sehr verbundene Rede über „Lehrerfreundlichkeit“ der Regierung. Herr Stiller konstatierte er, daß die Regierung den Wünschen der Lehrer durchaus wohlwollend gegenüberstehe, sie behaupte es sogar, infolge der unglücklichen Finanzlage der Stadt nicht helfen eingestehen zu können. Herr Stiller schloß also ein sehr vertrauensvoller Herr zu sein — aber hat ihm etwa seine nationalliberale Gesinnung einen Streich gespielt? — Jene Erweiterung des städtischen Elektrizitätswerkes bewilligte jedoch die Verwaltung die vom Magistrat geforderte Summe von 144.000 Mark beizulassen. Nachdem vor etwa 3 Jahren der Betrieb des Elektrizitätswerkes eröffnet worden ist, kommt nach verhältnismäßig kurzer Zeit schon wieder ein Erweiterungsbau. Die Anlage erwies sich als zu klein; ein Umfau, den man schon bei Errichtung des Werkes hätte voraussehen können. Zah eine Forderung in dieser Höhe vor der Öffentlichkeit weder begründet noch beabachtet wurde, ist bezeichnend für unser gesamtes kommunalpolitisches Regime innerhalb des Rathauses.

Der Durchbruch der Leinstraße, der aus Anlaß der Industrie- und Gewerbe-Ausstellung vorgenommen werden mußte und die aus demselben Grunde erfolgte Errichtung des Schreibendborfer Platzes verurteilte, wie der Vorsteher jedoch mitteilte, eine Ausgabe von 10128,53 Mark. — Neu errichtet wird ein Schlosserlokale im Betriebe der Gasanstalt zur Prüfung der Gasanlagen in den Häusern und zur unentgeltlichen Abstellung kleinerer Mängel. Das Hausbesitzerparlament bewilligte sich die hierzu nötigen 2200 Mk. Ueber den Stand und die Ergebnisse der zum Zwecke der Bollsanalisation vorgenommenen Tiefbohrungen auf den Pörsingchen Weiden wurde zum Schluß der Sitzung vom Deputierten des Wasserwerks interessante Mitteilungen gemacht. Es wurden an zwei Stellen Bohrversuche unternommen. Bei der ersten Bohrung wurde in einer Tiefe zwischen 38 und 39,8 Meter auf wasserführende Erdschichten gestoßen, eine zweite noch ergiebigerer Wasserader wurde in einer Tiefe zwischen 41,4 und 44,8 Metern gefunden. Es wurde eine Wassermenge von zwei Tausendlitern gepumpt. Bei der zweiten Brunnenanlage wurde bereits in einer Tiefe von 12 bis 13 Metern Wasser gefunden. Der Redner weist darauf hin, daß die Anlage des ersten Brunnens zu empfehlen sei, nur werden die bereits bewilligten 5000 Mark nicht ausreichen.

### Neueste Nachrichten.

#### Die Gewerksvereiner für den Frieden.

Berlin, 31. Juli. Der Zentralrat der deutschen Gewerksvereine (Hrich-Dunder) nahm am 27. Juli einstimmig folgende Erklärung an: „Der Zentralrat der deutschen Gewerksvereine richtet an die Regierungen von Deutschland, Frankreich und England, und an die Regierungen der vielen Länder verbündeten Völker, die dringende Aufforderung, in reichlicher Gemessenheit bemüht zu bleiben, die wegen Marokko zwischen Deutschland und Frankreich entstandenen Differenzen in friedlicher und für die beteiligten Völker ehrenvoller Weise zu schlichten, wie es möglich war im Streite zwischen Frankreich und Spanien. Der Zentralrat ist überzeugt, daß die organisierten Arbeiter aller in dieser Erklärung genannten Kulturvölker den Frieden wollen und es nicht billigen würden, wenn Marokkos halber ein Appell an die Waffen und damit ein blutiges Vernichten ungeschädeter, blühender Menschenleben erfolgte.“

Der Zentralrat, als die Vertretung der in den Deutschen Gewerksvereinen organisierten nationalgeistigen Arbeiter, spricht im Namen aller seiner Mitglieder, wenn er die deutsche Regierung bittet, sich nicht beeinflussen zu lassen von einer Presse, die kriegslustige Interessenten vertritt. Das deutsche Volk brachte Opfer über Opfer für die Erhaltung des Friedens und will, daß es in seiner Kulturentwicklung nicht gestört wird durch blutige Auseinandersetzungen mit anderen Völkern. Deutschland darf es als seinen glänzendsten Ruhm ansehen, daß es seit vierzig Jahren den Frieden erfolgreich zu wahren wußte. Es ist der dringendste Wunsch des Zentralrats, daß dieser Ruhm bestehen bleibt zur Ehre unseres Volkes.“

#### Zusammenstoß mit einem Hohenzollernauto.

Berlin, 1. August. Am gestrigen Nachmittag gegen 5 1/2 Uhr wurde Prinz August Wilhelm von Preußen auf einer Automobillfahrt von einem Automobilunfall betroffen, der sich seine Person ohne jegliche ernste Folgen blieb. An der Ecke des Kurfürstendammes und der Bleibtreustraße fuhr der Chauffeur des königlichen Kraftwagens in ziemlich raschem Tempo über die Straßenkreuzung hinweg, als ein Privatautomobil aus der Bleibtreustraße ebenfalls in recht starkem Tempo in die Straße Kurfürstendamm einbog und wollte. Der Führer des Privatautomobils versuchte zwar auf die ziemlich kurze Entfernung hin seinen Wagen nach zum Stehen zu bringen, als er den königlichen Chauffeur hörte und gleich darauf das Prinzliche Automobil sah. Es gelang ihm jedoch nicht und so fuhr er ziemlich mächtig gegen das Prinzliche Automobil, dessen Vorderrad, sowie der Koffel wurden sofort abgerissen und die Motorhaube eingedrückt. Glücklicherweise war bei dem Zusammenstoß niemand verletzt worden. Der Lenker des Privatautomobils, dem gar nichts geschehen sein konnte, fuhr im schärfsten Tempo davon, ohne sich um den angerichteten Schaden zu kümmern.

#### Durch Stein telegraphiert!

Göttingen, 1. August. Bemerkenswerte Erfolge auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie erzielten Dr. Lowy und Dr. Leibach in Göttingen. Nach mannigfachen Versuchen, die zuerst entweder vollständig negativ ausfielen, oder doch ein ungenügendes Resultat erzielten, gelang es ihnen endlich, eine brauchbare Verbindung nicht nur innerhalb des Reiches, sondern bis Hannover, sondern sogar zwischen diesem und der Gewerkschaft „Deutschland“ bei Wecken durch die Erde hindurch herzustellen. Sendes- und Empfangsapparat waren in mindestens einer Tiefe von 650 Meter, begr. 450 Meter aufgestellt.

Berlin, 1. August. Am lehrerlosenen Sonnabend hatten die städtischen Wasserwerke Berlins mit 219.000 Kubikmetern den höchsten bis jetzt vorgekommenen Tagesverbrauch an Wasser zu verzeichnen. Bis dahin galt der 11. Juni v. J. mit einer Abhebung von 226.000 Kubikmeter als der Tag des höchsten Wasserbedarfes in Berlin. Um den ungeheuren Anforderungen, die in diesen ungemünzten heißen Tagen an die Wasserleitungen Berlins gestellt werden, genügen zu können, mußten die städtischen Wasserwerke eine Wasseranlage beim Müggelsee machen.

Wohann, 1. August. Der Arbeiter Montag, der seinerzeit seine Geliebte ermordet hatte und der sich demnach vor den Schwurgericht verurteilt worden sollte, hat gestern im Antiquarischengangs, wo er in Untersuchungshaft war, seinem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht.

#### Versammlungen und Vereine.

**Deutscher Gewerkschaftsrat.** Donnerstags den 2. August, abends 8 Uhr, Sitzung in der Wilmersdorferstraße in Klein-Palais. Tagesordnung: Unter Bericht



B. Dörre, ...

Er erscheint 3 mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Der Preis bei Einheiten empfohlen.

Staubsauger, ...

Abzahnungsgeschäfte

Alkoholfreie Getränke

Bilz-Sinalco

Bäckereien und Konditoreien

Badersteinen

Bandagen

Berufsbildung

Bier-Bräuereien, Bier-Verleger

Brauerei Bauhaus

Breitel Union-Brauerei

Bräuerei Bauhaus

Bräuerei Bauhaus

Bräuerei Bauhaus

Bräuerei Bauhaus

Bräuerei Bauhaus

Bräuerei Bauhaus

Bräuerei Bauhaus

Bräuerei Bauhaus

Bräuerei Bauhaus

Bräuerei Bauhaus

Bräuerei Bauhaus

Bräuerei Bauhaus

Bräuerei Bauhaus

Bräuerei Bauhaus

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Chattmann, Oskar, ...

Chattmann, Oskar, ...

Chattmann, Oskar, ...

Chattmann, Oskar, ...

Chattmann, Oskar, ...

Chattmann, Oskar, ...

Chattmann, Oskar, ...

Chattmann, Oskar, ...

Chattmann, Oskar, ...

Chattmann, Oskar, ...

Chattmann, Oskar, ...

Chattmann, Oskar, ...

Chattmann, Oskar, ...

Chattmann, Oskar, ...

Chattmann, Oskar, ...

Chattmann, Oskar, ...

Chattmann, Oskar, ...

Chattmann, Oskar, ...

Chattmann, Oskar, ...

Chattmann, Oskar, ...

Chattmann, Oskar, ...

Chattmann, Oskar, ...

Chattmann, Oskar, ...

Chattmann, Oskar, ...

Byglische Artikel, ...

Byglische Artikel, ...

Byglische Artikel, ...

Byglische Artikel, ...

Byglische Artikel, ...

Byglische Artikel, ...

Byglische Artikel, ...

Byglische Artikel, ...

Byglische Artikel, ...

Byglische Artikel, ...

Byglische Artikel, ...

Byglische Artikel, ...

Byglische Artikel, ...

Byglische Artikel, ...

Byglische Artikel, ...

Byglische Artikel, ...

Byglische Artikel, ...

Byglische Artikel, ...

Byglische Artikel, ...

Byglische Artikel, ...

Byglische Artikel, ...

Byglische Artikel, ...

Byglische Artikel, ...

Byglische Artikel, ...

Herren-Artikel

Herren-Artikel

Herren-Artikel

Herren-Artikel

Herren-Artikel

Herren-Artikel

Herren-Artikel

Herren-Artikel

Herren-Artikel

Herren-Artikel

Herren-Artikel

Herren-Artikel

Herren-Artikel

Herren-Artikel

Herren-Artikel

Herren-Artikel

Herren-Artikel

Herren-Artikel

Herren-Artikel

Herren-Artikel

Herren-Artikel

Herren-Artikel

Herren-Artikel

Herren-Artikel

Resthandlungen

Resthandlungen

Resthandlungen

Resthandlungen

Resthandlungen

Resthandlungen

Resthandlungen

Resthandlungen

Resthandlungen

Resthandlungen

Resthandlungen

Resthandlungen

Resthandlungen

Resthandlungen

Resthandlungen

Resthandlungen

Resthandlungen

Resthandlungen

Resthandlungen

Resthandlungen

Resthandlungen

Resthandlungen

Resthandlungen

Resthandlungen

Elektr. u. Stahlwaren

Fahrräder, Nähmaschinen

Chattmann, Oskar, ...

Byglische Artikel, ...

Herren-Artikel

Resthandlungen



## Das Ende von Stambul?

Aus Konstantinopel wird uns geschrieben:

Ein großer Teil von Stambul, dem türkischen Stadtviertel Konstantinopels, ist niedergebrannt. Die Straßen, die sich unmittelbar an den Abhängen des Bosphorus hinziehen, sind verschont geblieben. Das sind vorwiegend Geschäftszentren, Warenlager, Läden, Agenturen-Häuser, die zum Teil aus Stein gebaut sind. Desgleichen ist der große türkische Bazar, dieses kolossale Labyrinth von gedeckten Gängen, unbeschädigt. Darüber hinaus, in der eigentlichen Wohnstadt, sieht man weit und breit nur noch Trümmer. An den Außenbezirken ist das Feuer stehen geblieben, das Herz Stambuls ist ausgebrannt.

Jeder Europäer, der jene engen Gassen passierte, — so eng, daß, wenn man mit der einen Hand sich an die Mauer anlehnte, man mit dem Stock in der anderen die Mauer gegenüber erreichen konnte — der diese Holzgebäude sah, die aus lauter Zigarettenkisten gebaut zu sein schienen, mußte sich sagen: „ein Streichholz und alles geht in Flammen auf“.

Und so war es denn auch. Das Feuer ergriff ein Haus nach dem andern. Er fraß gierig das von der Sonnenglut ausgetrocknete Fachwerk des Daches, drang dann durch die ausgebrannten Löcher in das Innere, in das es brennende Holzstücke hinunterwarf, schlängelte sich den Wänden entlang, züngelte zu den Fenstern hinaus, verweilte längere Zeit bei den hohen Giebeln, die ihrer ganzen Länge nach zugleich brannten, als wenn sie von vielen kleinen Feuerzungen gefressen wären, es kehrte dann wieder in das Innere zurück, um Resten zu halten, ob noch etwas Brennbares geblieben sei, und tat seine Arbeit so gründlich, daß oft vom ganzen Haus nichts übrig geblieben ist, als ein kleiner Schutthaufen. Bis die Feuerwehre kam — und als sie kam, fand sie kein Wasser vor — da standen auch schon viele Häuser in Brand. Erst ging das Feuer gleichsam systematisch vor und zündete ein Nachbarhaus nach dem anderen an. Es drang durch die Wände, kroch über die Dächer. Dann, vom Winde getragen, wagte es sich in die Ferne. Ein Heer von Funken ergoß sich im weiten Umkreise über die Umgebung, und bald taten sich neue Feuerherde an verschiedenen Stellen auf. Fünf Straßenzüge brannten gleichzeitig. Man konnte nicht mehr daran denken, das Feuer zu löschen. Die ganze Sorge war, einzelne Staatsgebäude und Moscheen zu schützen und der Bevölkerung bei der Wegräumung ihrer Habeligkeiten zu helfen.

Die Ursprungsstätte des Brandes gehört nicht zu den am dichtesten bevölkerten Teilen von Stambul. Es befinden sich hier mehrere öffentliche Gebäude mit großen Vorhöfen und eine breite Straße, die das Feuer zurückhielt. Es hat hier deshalb nur 140 Häuser, ein Geschäftshaus und ein öffentliches Gebäude eingeeicht. Als aber Brandherde im Zentrum der Wohnquartiere entstanden, da begann die Katastrophe.

Mittlerweile senkte sich der Abend über die Stadt. Aber aus ihrer Mitte flammte dem nächtlichen Himmel ein ungeheures Feuer entgegen. Das durch den Bosphorus und die Abhänge Galatas von Stambul getrennte Pera wurde bis zu seinen äußersten Bezirken von einem roten Schein überglänzt. Schwere Rauchwolken verdunkelten die Sterne. Unten aber, im Innern der brennenden alten Stadt, da verwandelte der Wind die engen Straßen in ebensoviele Blasbälge, durch die er die Flammen bis zur Weißglut erhitzte. Wie große elektrische Zentralsonnen erschienen die Hauptherde des Feuers, von der Ferne gesehen, lichte Flammenzungen strebten riesenhaft empor und verschwand in den Rauchwolken, die wie ein furcht-

barer Trauerflor die Stadt umhüllten. Der Rauch wurde vom Winde hochgetragen, unten gab es keinen, dafür aber wurden die engen Gassen, soweit sie nicht vom Feuer beschlunten wurden, da der Rauch den Himmel verdunkelte, stockfinster. Da stolperte man und mußte nach dem Wege tasten und kam, nach einigen Wendungen, in eine glühende Hitze, die einem die Augen blendete und die Haut sengte.

Klein und winzig erschienen die Menschen, die Klagen und weinend ihre Habeligkeiten zusammenrafften und wegschleppten. Die Wohlhabenden verschafften sich Fuhrwerke und Träger. Die Armen mußten selbst tragen und leuchteten unter den Kieselsteinen, stolperten und zerrten die jammernden Kinder mit. Ringsumher raffelte das Feuer mit tausend Zungen, knisterte das bürre Holz der brennenden Balken und mit dumpfem Knall zerfielen Mauern zu Staub.

Am nächsten Tage war Stambul eine Wüste. Ich brauchte mehr als eine Stunde, um in einem Wagen die Hauptstätte des Brandes von einem Ende zum andern zu durchqueren. Zu beiden Seiten nichts als Trümmer. Schutthaufen, aus denen noch ab und zu eine Flamme durchschlägt, einzelne Mauern, die jeden Augenblick einzustürzen drohen. Wenige traurige Menschen, die ihre abgebrannten Wohnstätten aufsuchen und oft im Durcheinander der Trümmerhaufen nicht einmal mehr den Platz finden können, wo ihr Haus stand. Da, in einer Querstraße, eine Anzahl Häuser, die, wie durch ein Wunder, vom Feuer verschont blieben. Wir treffen hier einige Türken, die an der Schwelle ihres Hauses einen Hammel schlachten, als Opfer für die Rettung; das rote Blut fließt die Eingangsstufen hinunter.

Ob diese Frommen dadurch vor einem späteren Brandschaden bewahrt bleiben, lasse ich dahingestellt. Die Brandversicherung des Himmels hat sich diesmal schlecht bewährt. Denn die Zahl der abgebrannten Häuser der Gläubigen wird auf 7000 und mehr geschätzt, die zum weitesten Teil unversichert waren.

Sonntag Abend gab es dann noch weitere zwei große Brände, die auf der anderen Seite des Bosphorus, Stambul gegenüber, einige hundert Häuser einäscherten.

Der Schaden, den allein die Versicherungsgesellschaften zu tragen haben, wird auf fünf Millionen Franks geschätzt, der gesamte Brandschaden dürfte mindestens das Zehnfache betragen.

Der Verlust an Mobilien ist nicht groß. Die Türken besitzen keine Möbel. Der ganze Besitz besteht aus Polstern, Decken und einigen Truhen. Jede türkische Familie verfügt über einen speziellen Sad von Eisenkasten Dimensionen, in den die Habeligkeiten bei Feuergefahr sofort verpackt werden, um weggetragen zu werden. Diesem Umstande ist es auch zuzuschreiben, daß es nur eifliche Menschenopfer gab. Denn die Evakuierung der Stadt vollzog sich mit einer großen Schnelligkeit.

Das zeigt unter anderem, daß die Türken auf Brandkatastrophen gefaßt sind. Nach jeder Brandkatastrophe wurde denn auch die Stadt stets in der gleichen Weise wieder aufgebaut.

Allein diesmal sieht die Sache etwas anders aus. Denn in der Nähe von Stambul, auf der anderen Seite des Bosphorus, in Galata und Pera, befinden sich nunmehr große Bankhäuser, die längst mit Reib und Staunen auf den mit tausenden von Holzbaraden unnütz — nach ihrer Meinung — belasteten Boden Stambuls hinüberblickten, dessen Wert mit jedem Tage stieg. Die hohe Finanz scheint denn auch bereits in Aktion getreten zu sein. Die abgebrannten Eigentümer sollen durch Geldentschädigung abgefertigt werden und an Stelle des alten Stambuls sollen breite Straßen mit Mietshäusern gebaut werden. Das würde für Konstantino-

pel eine wirtschaftliche und soziale Revolution bedeuten, mit der wir uns noch zu beschäftigen haben werden.

Dieses Vorgehen der Banken ist es, das mit Veranlassung gibt zu der Frage: „Das Ende von Stambul?“ Parvus.

## Arbeiterbewegung.

### Die Erfolge der Lohnkämpfe im Bäckergewerbe im ersten Halbjahr.

In der letzten Nummer der „Deutschen Bäcker- und Konditorei-Zeitung“ wird eine Zusammenfassung veröffentlicht über die Lohnkämpfe im ersten Halbjahr 1911. Danach war die Bäcker- und Konditoreiorganisation an 17 Streiks, einer Auslieferung und 73 Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung beteiligt. Diese 91 Bewegungen erstreckten sich auf 101 Orte mit 10.187 Betrieben und 19.951 beschäftigten Personen. 86 Bewegungen waren bei Ablauf des ersten Halbjahres beendet. Dabei wurden durch Streiks 10 allgemeine, ohne Streiks 22 allgemeine Verträge mit den Unternehmern abgeschlossen, die sich auf 4733 Betriebe mit 9907 Beschäftigten erstrecken. Der Stand sämtlicher Tarifverträge war am Schlusse des ersten Halbjahres: 186 Tarife für 16.752 beschäftigte Arbeiter und Arbeiterinnen in 7348 Betrieben.

Bei den diesjährigen Lohnkämpfen wurde erreicht: Arbeitszeitverkürzung für 9115 Personen, 61.237 Stunden pro Woche; Löhnerhöhung für 9173 Personen 18.455 Mt. pro Woche; Bezahlung der Überstunden oder bessere Bezahlung war bisher erhalten 2436 Personen; Bezahlung der Sonntagsarbeit 648 Personen; Ferien erhielten 1056 Personen, und der Kost- und Logiszwang beim Meister wurde für 1130 Beschäftigte beseitigt. Die durchschnittliche Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit beträgt für den Einzelnen 6-7 Stunden und die durchschnittliche Erhöhung des Wochenverdienstes 2 Mark. Die Lohnkämpfe erstreckten sich zum weitesten größten Teil auf die Bäckereien; nur vier der Bewegungen wurden in der Schokoladen- und Zuckwaren-Industrie und eine in den Konditoreien durchgeführt. Besonders in letzterer Branche war zu beobachten, daß die Beschäftigten vollständig teilnahmslos den vielen Kämpfen gegenüberstanden.

Die Unternehmer im Bäckergewerbe konnten mit ihren Organisationen die Kämpfe der Gehilfen nicht aufhalten oder erfolgreich machen. Kant der Unterstützung der Konsumenten, insbesondere der organisierten Arbeiterschaft, war es überall möglich, diese bedeutenden Erfolge, wie sie noch in keinem Jahre seit Bestehen der Organisation erreicht wurden, zu erzielen. Der Tarifgedanke hat in diesem Jahre weiter um sich gegriffen, so daß etwa der fünfte Teil der in den Bäckereien Beschäftigten zu tariflichen Bedingungen arbeiten.

### Die erste Jahreshauptversammlung der gelben Wertvereine.

Das Scharfmacherblatt „Der Post“ berichtet in Nr. 354 über die erste Jahreshauptversammlung des Bundes der deutschen Wertvereine, die am 29. und 30. Juli in Dresden tagte. Wenn die „Post“ der Meinung Ausdruck gibt, daß diese Art gelber Organisationen überall im Reich im kräftigen Vormarsch begriffen sei, so ist das ein Zeichen üblicher Bescheidenheit. Nach dem Berichte der „Post“ selbst betragen die 155 Delegierten, die in Dresden versammelt waren, ganze 66.620 Mitglieder. Zieht man in Betracht, daß diese Vereine ihre Existenz fast ausschließlich der Gewaltpolitik einiger Berliner, rheinischer und südbayerischer Großindustriellen verdanken, daß also zahlreiche Mitglieder um ihrer Existenz willen nur gezwungen den Wertvereinen angehören, so muß man das Resultat scharfmacherischer Mißverständnisse geradezu lächeln nennen. Von irgendwelcher neumenstlichen Tätigkeit zu Gunsten ihrer Mitglieder kann bei diesen Organisationen schon im Besonderen keine Rede sein, als ihr zum guten Teil auf Aufwendungen der Unternehmer zusammengelegtes Vermögen im Gegensatz zu den freien Gewerkschaften außerordentlich niedrig ist. Es beläuft sich, was die „Post“ beiderseitig verschweigt, auf etwas über 7 Mark pro Mitglied; die jährlichen Einnahmen stellten sich auf gut 9 Mark. Es muß noch bemerkt werden, daß zu den 66.620 Mitgliedern noch eine Anzahl jugendlicher Zwangsmittelglieder gehören, denn es heißt in dem Berichte der „Post“:

„Um auch die Arbeiterjugend in noch größerem Umfange als bisher für die Wertvereinsbewegung zu gewinnen und ihr den Umweg durch die Sozialdemokratie und die gewerkschaftlichen Kampforganisationen zu ersparen, wurde beschlossen, die Arbeit zur Gewinnung und Pflege der Jugend in den einzelnen Wertvereinen planmäßig zu

## Kunst, Wissenschaft und Technik.

Zum 70. Geburtstag Friß Schapers. Professor Friß Schaper, der ausgezeichnete Berliner Bildhauer, feierte am Montag seinen 70. Geburtstag. Der Meister hat sich noch heute seine rege Schaffenskraft bewahrt, von der die überreiche Fülle seiner Arbeiten zeugt. Schaper genießt als Künstler und als Mensch die gleiche allgemeine Verehrung; mit besonderer Liebe aber hängen an ihm seine ehemaligen Schüler, denen er ein väterliches Freund geblieben ist. Wohl keiner unter den jüngeren hervorragenden Bildhauern Berlins hat nicht einmal in Schapers Atelier als Schüler gelernt. Der Künstler kommt aus Malsleben an der Saale. Er ist aus dem Handwerkerstande hervorgegangen und kam erst nach zehnjähriger Lehrgangzeit als Steinmetz 1859 auf die Berliner Akademie. Im folgenden Jahre trat er in die Werkstatt von Albert Wolff. Aus Anlaß der Weltausstellung machte der junge Künstler eine größere Reise nach Paris. Nach seiner Heimkehr hat er in mehr als vier Jahrzehnten ein reiches und bedeutames Schaffen entfaltet. Eine schöne und wohlthuende Bescheidenheit zeichnet alle seine Arbeiten aus, spricht aus jeder Linie seiner edel gezeichneten Gemäldes, während Schaper in seinen Bildnisbüsten mit ihrer lebhaften geistigen Durchdringung auch als Charakteristiker nach neben Weges wohl behauptet.

Sein erster größerer Erfolg knüpfte sich an den Wettbewerb um das Ullrich-Denkmal in Lüdingen, der ihm den ersten Preis, aber nicht die Ausführung brachte. Dann aber kam 1872 der Wettbewerb um das Goethe-Denkmal für den Berliner Tiergarten. Schaper wurde mit der Ausführung des Standbildes betraut, das 1879 enthüllt worden ist. Eine fast elegante Annuit machte das Standbild zu einem Steinhing der Berliner, der Kopf des Dichters gilt für eine ideale Verkörperung Goethes. 1882 wurde auf dem Hamburger Gängemarkt sein Leinwandgemälde enthüllt. Noch mit einer großen Reihe anderer Monumentalwerke hat Schaper überall in Deutschland seinen Namen bekannt gemacht. Neben seiner künstlerischen Tätigkeit hat sich Professor Schaper als Lehrer außerordentlich verdient gemacht. Er leitete von 1875 bis 1890 den Attila für Bildhauer an der Berliner Kunsthochschule. Schaper war ein

Lehrer von außerordentlicher Gewissenhaftigkeit. Zahlreiche Auszeichnungen sind ihm zuteil geworden. Seit 1880 gehört er der Berliner Akademie der Künste, seit 1881 ihrem Senate an, ferner ist Schaper Ehrenmitglied der Akademien von München und Dresden und außerordentliches Mitglied der Akademie des Bauwesens. 1884 wurde ihm der Orden pour le mérite verliehen, und vor sechs Jahren wurde er, als Intendant nach Wenzels Tode Kanzler wurde, Vizkanzler des Ordens.

Der Schädel in der Teufelshöhle. Der Schädel und in der Teufelshöhle von Stein a. u. bei Schölkirchen ist nun aufgefunden. Der Schädel, der zuerst von Professor Klaatsch-Breslau als Schädel eines sehr frühen Menschentypus angesprochen und dann für einen fossilen Affenschädel gehalten wurde, hat sich bei genauerer Untersuchung als Schädel einer Schimpansenart herausgestellt. Ein „Spaßvogel“, der selbst Mitglied des Höhlenvereins ist, hatte den Schädel so präpariert, ihn mit Höhlenlehm ausgefüllt und diesen so in alle Furchen und Höhlungen hineingerieben, daß die Sachverständigen nicht von vornherein auf den Gedanken einer Täuschung kommen konnten, zumal auch die „Fundstelle“, an der der Schädel in dem Lehm eingegraben wurde, entsprechend ausgewählt war. Der Höhlenverein hat nun gegen sein Mitglied, das ihn und die Wissenschaft gesoppt hat, Klage erhoben.

Ein sehr schwerer Diebstahl ist, wie das „B.Z.“ meldet, in Rom ausgeführt worden. In der Nacht brachen Diebe in die berühmte Grotte ein, schnitten alsbald zwei Werke von Guido Reni und einen Rubens aus dem Rahmen und entführten die kostbare Beute. Die geraubten Werke sind die „Kleopatra“ und die „Lucretia“. Man nimmt an, der Dieb des Palastes stehe mit dem Diebstahl im Zusammenhang. Er wurde verhaftet.

## Literatur.

„Bücherei Kettler und das Zentrum“ — betitelt sich eine Schrift, die im Umfange von 24 Seiten demnächst im Verlage H. Gerlich, Darmstadt, „Arbeiter-Zeitung“ erscheint. Das Zentrum benutzt den hundertsten Geburtstag Kettlers, um der liberalen Politik aus dem sozialpolitischen Wirken des Mainzer Bischofs ein Denkmal zu gipfeln — wozu namentlich

der bevorstehende Katholikentag herhalten soll. Der Herausgeber der Schrift, Genosse August Erdmann (Köln) setzt sich die Aufgabe, einmal die Verdienste Kettlers um die Arbeiterfrage, die die Liberalen zur höheren Ehre des Zentrums bis ins Ungemessene steigern, auf das richtige Maß zurückzuführen und sodann zu zeigen, daß das Zentrum die wichtigsten Forderungen Kettlers bis heute unerfüllt gelassen und zum Teil sich in ausgeprochenen Gegensatz zum Programm des Mainzer Bischofs gesetzt hat.

Der in seinem 36. Jahrgang vorliegende Neue Welt-Kalender für das Jahr 1912 (Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Uer u. Co. in Hamburg) enthält unter anderem: Kalendrium. — Politisches. — Beachtenswerte Vorfälle. — Statistisches. — Rückblick (mit Illustrationen). — Messen und Märkte. — Im Kreislauf des Jahres. — Neuer Kampf von Heinrich Ströbel. — Gerechtigkeit, Gedicht von Alfred Malek. — Die Bagdabbahn und die Großmächte. Von H. Kemmer (mit Illustration). — Für Treue und Fleiß. Erzählung von Robert Grösch (mit Illustration). — Gewerkschaftshäuser. Von Paul John (mit Illustration). — Erinnerungen aus der sozialistischen Geschichte. Von L. Lauffer. — Mittag in der Fabrik. Gedicht von U. Kademagin (mit Illustration). — Die Entwicklung der Frau zur Parteigenossin. Von Frida Wolff. — Ein kapitalistisches Kulturdokument. Von Ludwig Andreen (mit Illustration). — Die Gelben. Gedicht von Wilhelm Schmidtbonn. — Aus der Geschichte des preussischen Wahlrechts. Von Dr. H. Conrad (mit Illustration). — Meine Schwaben. Gedicht von Max Stempel. — Einsamkeit. Erzählung von Carl Busse (mit Illustration). — Die Welt, ihr Wesen und ihre Verbreitung. Von Dr. H. Silberstein (mit Illustration). — Arbeiterbibliothek. Von J. Danauer (mit Illustration). — Ein Wege. Gedicht von Emma Döhl. — Ute. Erzählung von Ernst Brezgang (mit Illustration). — Unsere Lieder. (mit Vorrede). — Aus dem Leben. Vier Bilder vom Dufinschlupf. Von Ludwig Gellert. — Fliegende Blätter. — Vier unsere Hölle. — Außerdem vier Bilder: Mehlenderhölle. — Vor dem Streik. — Ein Frühlingstag. — Bekehrung. — Ein Dreifarbendrad auf Kampfschwarz. — Der Schmied. — Ein Wandkalender.



Die Jugendbewegung wird die gelben Werkzeuge um so weniger auf den grünen Zweig bringen, als diese sogar unter den entschiedensten Gegnern der Sozialdemokratie im übrigen Maße stehen. Schrieb doch die antisemitische Zeitung „Das Reich“ am 14. Juli 1910: „Diese gelbe Bewegung stagniert trotz der sehr reichlichen Zusätze, die die Großindustriellen dafür ausgeben, und gegen die Sozialdemokratie nützt sie rein garnichts, sondern eine solche charakterlose Bewegung feilscht persönlichkeiten erzieht, sondern Wammoseelen, die dahin laufen, wo ihnen der meiste materielle Vorteil winkt.“

Sodass die jugendlichen Geister frei werden, schütten sie die „Segnungen“ der bereit qualifizierten gelben Vereine von sich ab und gehen dahin, wohin sie gebören: in die freien Gewerkschaften!

**Material zur Buchhandlungsfrage.** Das Kartell der bayerischen Arbeitgeberverbände hat an die Mitglieder des Verbandes Süddeutscher Textil- und Lederarbeiter nachstehendes Schreiben versandt:

„Schutzvertrag der in Bayern tätigen Arbeitgeberverbände.“

Der Verband bayerischer Metallindustrieller teilt mit, daß die Lohnbewegung in der Nürnberger Maschinenbau- und Metallwarenindustrie dahin geführt habe, daß am 24. Juli bei zehn dem Verbande bayerischer Metallindustrieller angeschlossenen Firmen die Arbeiterschaft in den Ausstand trat, trotzdem die Verhandlungen mit den Arbeitern noch im Gange waren. Die Forderungen der Arbeiter betrafen in der Hauptsache Herabsetzung der Arbeitszeit von 56 auf 55 Stunden, Einführung gestaffelter Einstelllöhne, Mitwirkung bei Festsetzung der Löhne. Eine Kontrolle der ausgetretenen Leute auf Grund von Namen und Listen ist vorläufig nicht möglich.

Unter Bezugnahme auf § 1 des Kartellvertrages ersuchen wir, aus der Nürnberger Metall- und Maschinenbau-Industrie kommende Arbeiter bis auf weiteres nicht einzustellen.

Der Passus „Eine Kontrolle der ausgetretenen Leute auf Grund von Namen und Listen ist vorläufig nicht möglich.“ läßt mit Sicherheit darauf schließen, daß das bisher nicht mögliche schließlich nachgeholt wird, um die Ausbuchtung vollständig zu machen. Und dabei sind es gerade diese Arbeitgeber, die am lautesten über den Terrorismus der Arbeiter und nach einem Buchhausgesetz schreien!

**Autobahn.** Die Daimler-Motoren-Fabrik im Untertürkheim bei Stuttgart hat gestern ihren ganzen Betrieb wegen Differenzen mit ihren Arbeitern eingestellt. Es kamen etwa 3000 Arbeiter in Betracht. Den Grund zu den Differenzen bildet die Entlassung zweier Arbeiter auf der Präzisions-Abteilung. Die Direktion weigert sich, den Forderungen der Arbeiter nachzugeben und die zwei Arbeiter wieder einzustellen. Auch in anderen Maschinenfabriken sind Lohnkämpfe ausgebrochen, bei denen etwa 500 Arbeiter in Betracht kommen. Der Oberbürgermeister von Stuttgart und die Vertreter der beteiligten Parteien werden in einer Versammlung zwecks Verhandlungen zusammenkommen.

### Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

**Brieg, 31. Juli.** Presse geschlagen! In Alt-Brieg im hiesigen Kreise fungiert Herr Gutsbesitzer Richter als Amtsvorsteher, der als starrer Patriot und strenger Auswärtiger keine Gnade kennen mag. In seinem Schutze mußte er erleben, daß im Jahre 1907 in Alt-Brieg sieben und in Klein-Brieg drei sozialdemokratische Stimmen abgegeben wurden. Dieser Verstoß gegen seine Amtspflicht glaubte er mit etwaniger Strenge entgegenzutreten zu müssen. Doch er hat damit das Gegenteil erzielt. Zwei mit Recht erlittene Kandidaten sind nun, ihre Kandidaten der Sozialdemokratie zu Versammlungswahlern zur Verfügung zu stellen. Wie mag Herr Richter zu demselben sein, als die ersten sozialdemokratischen Versammlungen und gleich zwei an einem Tage bei ihm angemeldet wurden? Der Richter in Alt-Brieg ließ sich nicht umstimmen, bei dem in Klein-Brieg unterließ man jeden Versuch. Nun bewies Herr Richter seine Unkenntnis auf dem Gebiete des Vereinsgesetzes, er ließ die Anmeldung unbeantwortet, dabei jagt der § 5 des Vereinsgesetzes vom 19. April 1908 ausdrücklich: „Ueber die Anträge ist von der Polizeibehörde sofort eine kostenfreie Bescheinigung zu erteilen.“ Auch ein Telegramm mit Rückantwort ließ dieser Amtsvorsteher unbeachtet.

Als die Beamten dieser Versammlung sich am Sonntag nachmittag in Alt-Brieg einfanden, war dort das Gerücht verbreitet, die Versammlungswahlern hätten nicht stattfinden. Sofort begaben sie sich zu Herrn Richter, der ihnen nun bereitwillig die Bescheinigung ausstreckte. Er war der Meinung, unsere Genossen wußten nicht, daß die Versammlungen stattfinden können, weil er nicht abgeschrieben habe. Eine eigenartige Rechtsauffassung! Die Bescheinigung enthält noch die überflüssige Bemerkung: „Der Inhalt der Versammlung steht politisch nicht entgegen, unter strenger Innepolizei und der gesetzlichen Bestimmungen.“ Wir wissen, was wir zu tun und zu lassen haben, empfehlen aber dem Herrn Amtsvorsteher, in Zukunft selbst die gesetzlichen Bestimmungen strenger innezuhalten. Von unserer Gesinnungsgleichheit ist er sehr überzeugt zu sein, denn weder er noch ein anderer überwachender Beamter nahm an den Versammlungen teil.

**Freitag, 27. Juli.** Bei günstigem Sommerabend, ohne allen Schatten, versammelten sich etwa 150 Personen auf einem Gipsfeld im südlichen Alt-Brieg und Eobersau. Unter Vorsitz des Kandidaten, Genosse Th. Müller aus Breslau, referierte. Mit höchstem Interesse verfolgten die Versammelten seine Ausführungen und einige schloßen dann in der Debatte Worte von höchstem Interesse und Vorwurfe bei der letzten Versammlungswahl. Einige an den Referenten gestellte Anfragen wurden den ihm beantwortet. Ebenso sprach Genosse Pollack aus Eobersau sehr wirkungsvoll in der Diskussion.

Abends fand die zweite Versammlung im Obgarten des Gutsbesitzers Wille in Klein-Brieg statt. Geringe hatten sich bei dieser Versammlung ebenfalls anwesend, jedoch eine Anzahl Schiffe, deren Abreise an der nahe bevorstehenden Festen. Auch diese Versammlung sollte nicht überhand nehmen. Genosse Müller erzielte ebenfalls reichen Erfolg für seine Ausführungen, und auch in dieser Versammlung wurde ein Antrag diskutiert. Einmal dazu haben die Mitglieder der Regierung bei der Sozialisierung des Staatswesens in der Diskussion, auch die sich die letzten Referent schloß die Diskussion. Die Ergebnisse dieser Diskussion in der Gegenwart werden bei der nächsten Versammlung wieder in die Diskussion treten.

**Wies.** Erhöhte Milchpreise. Infolge der Hitze und des dadurch eingetretenen Futtermangels sind die Milchpreise auf 18 Pf. den Liter gestiegen. Außerdem sind die Futterpreise enorm in die Höhe gegangen. Bei alledem ist die große ansehnliche Masse der arbeitenden Bevölkerung stets der leidtragende Teil. Wie nach und nach abwärts, durch den Hunger und die Mangelzustände der Provinz nicht gekannt wird. Wenn aber der Arbeiter für seine Arbeit nicht mehr eine entsprechende Vergütung erhält, so verlangt, so schreien sie auf ihre „Begehrlichkeit“.

**Wies, 1. August.** Die Preise des erntereifen Roggen-Bräcker wurde Sonntag abends, gegen 6 1/2 Uhr, von dem Sohn des hiesigen Meisters Rosen an der ersten Stelle des Marktes aufgeschrieben. Die Preise des erntereifen Roggen sind: 1. Roggen 1. Sorte 11.75, 2. Roggen 12.00, 3. Roggen 12.25, 4. Roggen 12.50, 5. Roggen 12.75, 6. Roggen 13.00, 7. Roggen 13.25, 8. Roggen 13.50, 9. Roggen 13.75, 10. Roggen 14.00.

**Oblau, 1. August.** Wahlverein. Die letzte Mittelberverammlung war gut besucht. Zunächst wurde vom Kassierer die Abrechnung vorgelesen. Die Einnahme betrug 338,10 Mk., die Ausgabe 204,01 Mk., somit verbleibt ein Bestand von 134,09 Mk. Der Verein zählt 236 Mitglieder. Als Vorsitzender wurde Reinhold Klippisch, als Kassierer R. Löschner, als Schriftführerin Bertha Vogel gewählt. Stellvertreter Vorsitzender wurde R. Wilde; Revisoren J. Broda und O. Ernst. Sodann wurde vom Kassierer Klippisch der Bericht von der Konferenz vorgelesen. R. Wilde wünschte, daß die Genossen ihre Söhne dem Turnverein zuführen möchten. An Stelle des Genossen Turnholz, der sein Amt als Bezirksführer niederlegte, erklärte sich Genosse David bereit, den Posten zu übernehmen. Bekanntgegeben wurde noch, daß sich die Genossen von Baumgarten von Oblau lösen wollen, um einen eigenen Ortsverein für sich zu bilden; eine in kurzer Zeit stattfindende Versammlung soll über diesen Punkt beschließen. Da sonst nichts vorlag, wurde die Versammlung hierauf geschlossen.

**Reife, 31. Juli.** Von „Sozialdemokratischen Vorkommnissen“ handelt die „Neisser Zeitung“, obwohl doch gerade bei ihr die Beklemmung keine geringe zu sein scheint. Von unserer prächtigen Versammlung in Leichenfeld hat sie ihren Lesern bis zum heutigen Tage noch keine Mitteilung gemacht, obwohl die Breslauer schwarze Presse in einem Leitartikel auf die große Gefahr aufmerksam gemacht hat, die dem Zentrum im Neisser Kreise durch unseren Versammlungsfeldzug droht. Und schon wieder einmal ist den Schwarzen Unheil zugefügt worden. Am Sonntagabend sprach unser Reichstagskandidat Genosse Dars aus Breslau in einer Versammlung, die wie in Schwandau zustande gebracht haben. Im Saale befanden sich etwa über 40 Personen. Das ist freilich für das große Dorf heraldisch wenig, aber draußen auf der Treppe und hinter einem großen Pfeiler am Eingange hielten sich weitere zwanzig Personen auf, um heimlich und verkleidet von der roten Frucht zu naschen. Die Anwesenheit des Genossen und des stellvertretenden Amtsvorstehers mag die eingeschüchterten Leute abgehalten haben, das Lokal zu betreten. Insgesamt haben also wieder 60 Personen ihre Bekanntheit mit der Sozialdemokratie gemacht und das will schon etwas sagen, angesichts der Tatsache, daß bisher sämtliche Häuser des Neisser Wahlkreises von sozialdemokratischen Versammlungen unberührt geblieben sind. Und wenn wir dabei verraten, daß noch eine ganze Reihe von Versammlungen in Aussicht genommen sind, dann dürfte wohl die Beklemmung des schwarzen Blattes höher und höher steigen. Das schönste ist aber, daß uns der letzte Steuerabzug und die Reichsversicherungsordnung in Beklemmungen verfest haben soll. In diesen beiden Gesetzen, die von der Sozialdemokratie abgelehnt, vom Zentrum aber angenommen wurden, soll das Volk erkannt haben, was für prächtige Kerle die Schwarzen sind und was für Volks- und Arbeiterfeinde die Sozialdemokraten sind. Gerade diese beiden Gesetze aber sind in unseren Versammlungen ausführlich behandelt worden und das verheißene Blatt hätte Gelegenheit nehmen können, zu beobachten, welche Stürme der Entrüstung über die schwarzen Volksverräter sich den Beklemmungen der Genossen bisheriger Zentrumsanhänger entzogen, die zu hunderten ihren Weg zu uns nehmen werden. Das Blatt, das täglich seine Spalten mit schwarzem Parteizank füllen muß, nimmt sich schließlich auch heraus, auf „Zwillingkeiten“ und „Gegensätzlichkeiten“ im sozialdemokratischen Lager hinzuweisen. Das Blatt kann sich beruhigen, in ihrer Stellung dem Zentrum gegenüber sind sich alle Sozialdemokraten einig und das ist wohl die Hauptsache. Es wird unserer Partei eine besondere Ehre sein, den Schwarzen in ihrem Neisser Stammsitze bei den kommenden Wahlen möglichst viel Abbruch zu tun, und alle Anzeichen sprechen dafür, daß es gelingen wird.

**Schwandau, 1. August.** Vom Blitze erschlagen. In Schwandau wurde der 26-jährige Mann Red, der unterwegs Schutz unter einem Baume suchte, vom Blitz getroffen und auf der Stelle getötet.

**Schwandau, 1. August.** Auf freiem Felde zu Lode verbrannt ist das 2-jährige Söhnchen des Landwirts Springer in Eshorf. Die Frau des Genannten brachte in Begleitung des Kindes ihrem Manne das Mittagessen auf das Feld und wärmte es dort auf einem Spirituskocher. Das Kind kam in einem unbemerkten Moment dem Kocher zu nahe. Die Kleider gerieten in Brand und in wenigen Augenblicken stand das Kind über und über in Flammen. Die bestürzten Eltern erstickten zwar das Feuer, wobei beide ebenfalls erhebliche Brandwunden an den Händen erlitten. Doch waren die Verletzungen des Kindes so schwer, daß es nach kurzer Zeit unter qualvollen Weiden verstarb.

**Striegau, 1. August.** Einer unserer Alten, der Zigarettenmacher Genosse Eduard Schön ist am Montag im Alter von 72 Jahren gestorben. Genosse Schön war noch einer von denen, die an der Wiege der politischen Bewegung in Striegau gestanden haben und der in seiner Versammlung fehlte. Vor seinem Tode hat er den Wunsch ausgesprochen, von seinen Parteigenossen zur letzten Ruhe getragen zu werden. Der diesem Wunsch Rechnung tragen will, der melde sich heut, Dienstag abend, beim Genossen R. Sanger, Wigandshamerstraße 14. Da Genosse Schön bei allen beliebt war, werde sich die nötige Anzahl Genossen finden. Tag der Beerdigung wird am Mittwoch in der Volkswacht (Jahreszeitung) bekannt gegeben.

**Wies, 1. August.** Ihre Schwiegermutter erschlagen! Die am 23. Juli unter dem Verdachte, ihre Schwiegermutter erschlagen zu haben, verhaftete Polizeistrau Josef in Schwandau bei Marissa hat dem Neuen Sörliger Anzeiger zufolge, dem Untersuchungsrichter gegenüber gestern ein Geständnis abgelegt und den Vorgang der Tat erzählt.

**Wies, 1. August.** Waldbrand. Sonntag mittag brach an den sogenannten Biergrängen ein großer Waldbrand aus. Den mehrere Morgen vom Roggenacker Forst und über 100 Morgen vom Binslauer Forst zum Opfer fielen. Infolge der großen Trockenheit sangen in mehreren Dörfern die Drumen an, zu verhängen.

**Kafel, 1. August.** Großfeuer. In Kaphomo bei Rogow gingen infolge Blitzschlags zwei Ställe, eine Scheune und das Wohnhaus des Landwirts Kowatz in Flammen auf; mitverbrannt sind 80 Fuhren Getreide, 2 Stück Jungvieh, 20 Schweine und sämtliches Inventar.

**Strelitz, 1. August.** Der letzte Brand. In Strelitz ist die ganze Besatzung des Grundbesitzers Facolat eingeschleiert worden. Innerhalb sechs Wochen sind daselbst sechs Besatzungen durch Feuer zerstört worden.

### Aus Oberschlesien.

#### Fromme Schwärze.

„Mit ein wenig Religion können sich zu allen Zeiten gute Geschäfte machen, wo hätten die die Schwarzen sonst all ihre Güter her, die Kisten und Koffen fressen. Während aber werden sie, wenn sie nicht ihren eine Raubzettel aufsteht, die gleichfalls aus der Dummheit der Leute Profit ziehen will. So hat ein jeholmer Geschäftsmann sein „heiliges Heiliges Hausmittel“ gegen Diphtherie, Diphtherie, Scharlach, Keuchhusten, Jähstomer, Rheumatisches, Malaria, Peripneumonie und andere Dinge „Hausmittel“ genannt. Dieses Mittel er ist ein solches Mittel, denn das Mittel wird in Oberschlesien weit und breit gebraucht. Wahr ist freilich, daß der Vertrieb des „Hausmittels“ dem Fabrikanten noch viel mehr hilft als der lebenden Menschheit. Auch der „Oberschlesischen Zeitung“ in Bräun, dem Organ der sozialdemokratischen Partei, ist das Mittel. Es ist ein solches Mittel, das die Fabrikanten noch viel mehr hilft als der lebenden Menschheit. Das liegt bei der „Neisser Zeitung“ und sie ist ihrer frommen Schwärze, die katholischen Propaganda zu verherrlichen. Wir haben zu „Hausmittel“ genug, wir sind nicht dumm, glauben aber, daß es leicht auch noch helfen wird, als manches andere

„Hausmittel“, das von schlaunen Mönchen schon in den Handel gebracht worden ist.

Die „Neisser Zeitung“ muß sich gleichzeitig über andere Geschäftskreise ärgern, die auch die Dummheit der ober-schlesischen Bevölkerung ausbeuten, indem sie „Hauslegen“ verkaufen, von denen angeblich sogar ein Teil für kirchliche Zwecke verwendet werden soll. Das Blatt erklärt ganz energisch: „Man wisse den Kolportageuren, die oft noch dazu arge Schwindler sind, die für, wenn sie die Erlaubnis der kirchlichen Oberen und des heimlichen Pfarramt zu ihren Sammlungen nicht vorzeigen können.“ — Also darum handelt es sich: wenn die Kolportage mit hoher kirchlicher Erlaubnis betrieben wird, ist dagegen nichts einzuwenden. Undernfalls aber ist die Sache Schwindel und die frommen Hauslegen bringen eben keinen Segen, hauptsächlich nicht für die Kirche. Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr allzu fern, wo die ober-schlesische Bevölkerung weder vom „Segen“ noch von der „Milch“, gleichviel von welcher Seite sie angepriesen werden, etwas wissen will.

**Neustadt O.-S., 1. August.** Wo sind die Verbrecher? Zwar ist auch hier die nie vorhandene „Jugendorganisation“ längst aufgelöst, trotzdem hat die Polizei keine Ruhe. Immer noch sucht sie den verruchten Herd dieser Gesellschaft zu entdecken. Man verlegte sich darauf, die sozialdemokratisch verdrängten Jugendlichen auszuforschen, ohne zu einem Resultat zu kommen. Dieser Tage erschien ein Polizeiergeant in der Werkstatt eines hiesigen Handwerksmeisters, um den dort schuftenden Lehrling zu befragen, ob er in der Jugendvereinsung sei, die „Arbeiterjugend“ lese, ob sein Vater Sozialdemokrat sei und welche Zeitung er lese u. s. w. Leider konnte er auch hier die rechte Antwort nicht finden. So wird wohl das Verumfragen weiter fortgesetzt werden. Wir richten an alle Eltern die Mahnung, ihre Kinder dahin aufzuklären, daß sie auf solche polizeiliche Fragen keine Antwort zu geben haben.

**Neustadt O.-S., 1. August.** Pharisäer. Wen das böse Gewissen drückt, hat allen Grund sich den Anschein des Besseren zu geben. Die jämmerliche Haltung der christlichen Lederarbeiter beim verlassenen Streik in der Beschlägen Fabrik bringt diese nun, um das moralisch Einreißte zurückzugewinnen, sich als Pharisäer auszuweisen. So fand eine mit großem Pomp angeordnete Mitgliederversammlung statt, mit dem sehr durchsichtigen Thema: „Der trägt die Schuld an der verfrachten Lohnbewegung bei Beschlä.“ Dazu waren alle christlich organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen der anderen Branchen eingeladen. Der Zweck dieser Aktion war leicht begrifflich. Man wollte den Roten wieder derb am Zeuge stehen. Und weil bei einem solchen Rennen die freigeordneten Kollegen allemal auf dem Posten sind, so erluchten einige Kollegen die christlichen Verbände, ihnen die Teilnahme an der Versammlung zu gestatten, das wurde abgelehnt, denn es macht sich besser, dem Bösen den Weg zu weisen, wenn er nicht dabei ist. So konnte nur der Referent Rabus aus Breslau den leeren Stühlen (ganze 17 Mann waren dem christlichen Hause gefolgt), nach dem Bericht ihres Leid- und Magenblattes ungefüßt erzählen von der Unfähigkeit der Genossen, Lohnbewegungen zu führen. Ob Rabus dabei die Feindschaft von christlicher Seite geführte Lohnbewegung bei Langer mag vorgezeichnet haben? Hätten bei dem Streik bei Beschlä sich nicht soviel Streikbrecher gefunden, der Sieg wäre den Streikenden zugefallen, wenn auch die drei Christlichen ruhig weiter gearbeitet hätten.

Bestimmungen der hiesigen Stadt-Rotterungs-Kommission.

Brot 100 Kilogramm	gero		mittler		grotte	
	grotte	mittler	grotte	mittler	grotte	mittler
Weizen, weißer	20 50	19 40	19 50	18 40	18 20	17 80
Weizen, gelber	20 30	19 20	19 30	18 20	18 00	17 60
Weggen alt	16	15 50	16 40	14 50	14 40	13 60
Weggen neu	16 70	16 20	16 10	14 20	14 10	13 20
Gerste	18 50	14 50	14 20	13 50	13 40	12 80
Sellerie	17 30	16 20	16 10	15 20	15 10	14 60
Wiesensaat	22	22	21	20	19	18
Wiesensaat	18 50	18	17 80	16 50	16	15 60
Wiesensaat	22 50	22	21	20	19	18

den alten, per 100 Hgr. 4.40-4.50 Mk. neues 5.00-6.00 Mk.  
Brot 100 Hgr. 1.50-1.60 Mk.  
Weggen 100 Hgr. 2.70-3.10 Mk.  
Weggen alt 100 Hgr. 1.50-1.60 Mk.  
Weggen neu 100 Hgr. 1.50-1.60 Mk.  
Weggen alt 100 Hgr. 1.50-1.60 Mk.  
Weggen neu 100 Hgr. 1.50-1.60 Mk.

### Versammlungen und Vereine.

#### Gewerkschaftshaus.

Dienstag, den 1. August:  
Glas-Verammlung, Zimmer 1.  
Steinmetzen. Abends 7 1/2 Uhr: Versammlung im Zimmer 2.

Mittwoch, den 2. August:  
Kammer-Versammlung im Zimmer 1.  
Böttcher-Versammlung, Zimmer 2.  
Handwerker-Versammlung, Versammlung im Zimmer 3.  
Arbeiter-Radfahrer. Zimmer 6 und 7.

Donnerstag, den 3. August:  
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2-9 Uhr im Zimmer 7.  
Französischer Unterricht. Abends 8 Uhr im Billardzimmer.

Freitag, den 4. August:  
Gewebe-Ausstellung. Versammlung im Zimmer 1.  
Sonabend, den 5. August:  
Bildhauer. Versammlung im Zimmer 5.  
Schuldbreiter. Versammlung im Zimmer 6.

Sonntag, den 6. August:  
Maschinen und Feiger. Nachmittags 3 Uhr: Versammlung im Zimmer 2.  
Apothekare und Schwarzbücker. Nachmittags 3 Uhr: Versammlung im Zimmer 5.  
Frei-Konzert, nachmittags 4 Uhr. Abends Tanzkränzchen.

Montag, den 7. August:  
Sozialdemokratischer Verein. Generalversammlung im großen Saale.  
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2-9 Uhr im Zimmer 7.

#### Sozialdemokratischer Verein Breslau.

**Waldwacht-Agitation.**  
Sonntag, den 6. August, findet von dem Lokal Auguststraße 19 aus eine Agitation für die Volkswacht statt. Wir laden hierzu alle Genossen, vor allen Dingen aber die Mitglieder der umliegenden Distrikte, herzlich ein.

**Distrikt 7 (Waldwacht).**  
Sonntag, den 6. August, von morgens 7 1/2 Uhr an, findet die Fortsetzung der Mitglieder-Agitation vom Distriktslokal Leutenstraße 63 aus, statt. Pünktliches und notwendiges Erscheinen ist notwendig.  
An die Mitglieder des Distrikts 7 (Waldwacht).  
Ausnahmsweise muß unser Beschlagnahme bereits am Montag, den 7. August, abgehalten werden. Er findet in den folgenden Lokalen statt:

Waldwacht 13a  
Waldwacht 13  
Leutenstraße 63  
Polenerstraße 21.  
Referenten sind die Genossen Frenzel, Herrmann, Müller und Winger.  
Da außer den Referenten noch wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, erbitet zahlreiches Erscheinen.  
Die Distriktsleitung.

### Genossen! Agitiert überall für die Arbeiterpresse!